3.09. Krausesche Fundchronik
Mecklenburger Orte

Mappe: 13 Ort: 08

Feldberg
D.-A. Feldberg

4/1 Blatt

Feldberg,

D.-A. Feldberg.

1.

In seinem Werk "Heffkoken, Heimatbuch Mecklenburg" (Hofbuchhandlung A. Bohl, Neubrandenburg 1905) schreibt der Verfasser Prof. Kaspar Julian Haberland S. 16:

„Wer einmal die Eberesche auf der alten Weide am Wege bei Feldberg gesehen hat, wird sie niemals wieder vergessen, wenn er wieder einmal im Boote den Weg vom Haussee durch den Sandeller Kanal durch die grünen Ufer nimmt."

Feldberg
D.-A. Feldberg

1 a. An dem Wohnhause des ersten Beamten ist steht der Rest eines alten, runden, mit Kalk gemauerten Thurmes von Feldsteinen.

b. Nicht weit von F. am grossen Lutzen, ziemlich steil vom See aus sich erhebend, ist der sog. Schlossberg, auf dem aber nichts als das efeuhohe Erdreich die Stelle einer Burg angiebt. Cand. Abtüm 1838. (M. M. B. p. 185.)

2. Über Alterthümer von Feldberg aus der wendischen Zeit

vgl. sub: Feldberg & Umgegend, Abt. A, N.1: „Ueberreste der Wendenzeit in Feldberg & Umgegend", u. zwar:

A. Hydrographie: a/ Allgemeines, b/ Abflüsse der Seen, α/ unterird., β/ oberirdische
c/ Niedrigerer Wasserstand zur Wendenzeit als jetzt:
α/ Eichenstubben im Carwitzer See. β/ Eisenschmelzofen auf dem Fägerwerder im Carwitzer See. γ/ Alte Uferbefestigung z. Chaussee a. Lucin, Hohe Brücke. δ/ Wikelslaw. Burg Feldberg. ε/ Verfall des oberird. Abflusses (oben sub b/β) nach der Wendenzeit. ζ/ Überdeckung der wend. Reste durch Wasser
η/ Aufschüttung auf der wend. Schicht auf der Halbinsel Feldberg.

B. Die Überreste der wend. & vorwend. Kultur: a/ Die alte Landwehr mit der Iser Port. b/ Übergang durch den Carwitzer See.
c/ Wend. & vorwend. Funde an den Seen. d/ Wend. Funde aus Feldberg
e/ Der Schlossberg. f/ Der Steinenkirchhof im Hallerbusch.

C. Rethra: a/ Auf den Carwitzer Inseln. b/ in Feldberg.

D. Ausgrabungen in Feldberg 1887: a/ Wend. Befestigungsreste
b/ Holzreste wendischer Wohnställen auf dem Amtshofe.

Kirche

Feldberg.
D.-A. Feldberg.

Zur neueren Kirchenchronik.

a. Einrichtung einer Kirchenheizung.

Feldberg, 22. Dec. Die Sammlung zur Kirchenheizung in der Gemeinde hat dem Vernehmen nach etwa 600 ℳ ergeben. Da auch im Auslande lebende Feldberger namhafte Summen gespendet, so stehen für Heizung unserer Kirche etwa 300 ℳ zur Verfügung. (M. T.)
N. 882 23. XII. 90. № 600

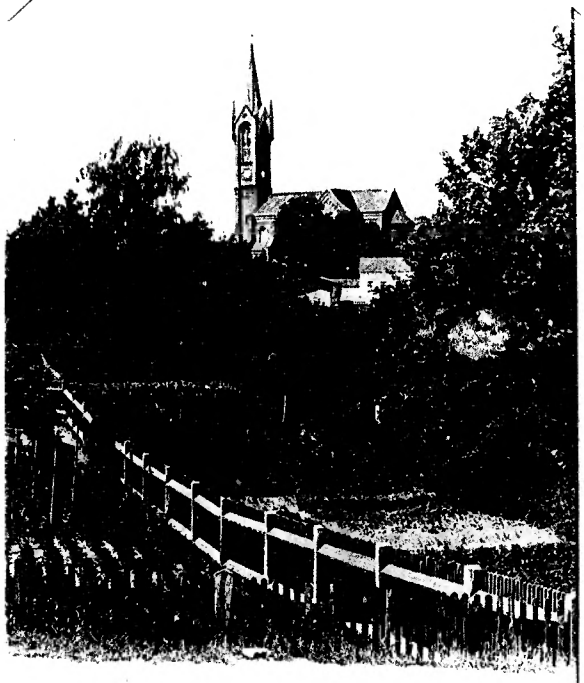
Feldberg, 22. Nov. Dem seit vielen Jahren tief empfundenen Bedürfnisse, unsere Kirche mit einer Heizvorrichtung versehen zu lassen, ist nunmehr genügt worden. Die Kirchengemeinde hat durch Beiträge und Veranstaltung von Concerten die 720 ℳ betragenden Kosten der Heizanlage aufzubringen vermocht, so daß die Kirche während der rauhen Jahreszeit durch zwei ihr zur Zierde gereichende Regulirfüllöfen genügend erwärmt werden kann. Dem Vernehmen nach sind aus den Erträgen von Concerten 220 ℳ, aus Beiträgen 500 ℳ aufgebracht worden. Für Heizungskosten ist feststehend der ausreichende Betrag von 100 ℳ gezeichnet. Mit der Heizung wurde heute begonnen; das Thermometer zeigte 8½ Grad R.
№ 550. 25. Nov. 1891. Karl Ey (Nr. 3)

Feldberg, 27. April. In diesen Tagen ist die Genehmigung zur Anlage einer Kirchenheizung hier angelangt. Die Kosten der Anlage (720 ℳ) wurden theils durch Sammlung, theils durch Erträge von Concerten gedeckt, und das Heizmaterial durch feste Zeichnung von 100 ℳ gesichert.
№ 199. 4/5 92. (Nr. 3.)

3

÷ A. ÷

Feldberg.
D.-A. Feldberg



3.05.11.4042

Feldberg *Kirche*

Verlag von Fr. Lindstaedt, Feldberg i. M.

4r

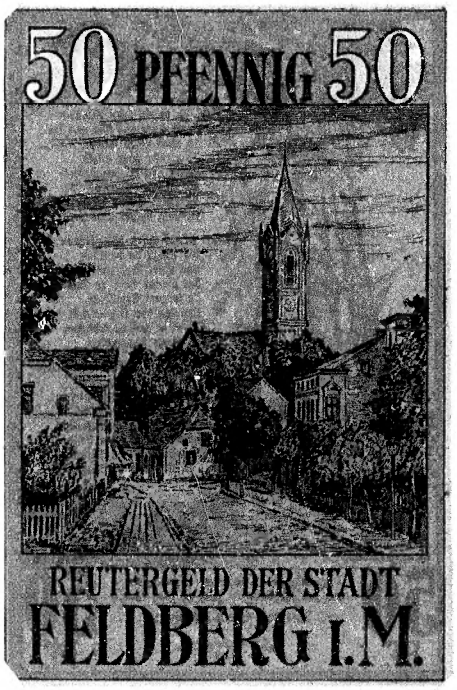
Feldberg.
D.-A. Feldberg

4

Ludw. Krauß.

Feldberg.

Reutergeld des mecklenb. Verkehrsverbandes.



B

Feldberg,
D.-N. Feldberg

1. Die Wasserheilanstalt.

a. Die Wasserheilanstalt wurde 1855 eröffnet und stand seitdem unter der anerkannt tüchtigen und erfolgreichen Leitung ihres Besitzers Erfurth (s. unter b. c.)

b/

Feldberg, 11. Mai. In einem Berliner Blatte lesen wir: An einem Ausläufer der baltischen Höhenzüge, 456 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen, bilden die Umgebungen der Wasserheilanstalt Feldberg mit den mit Laubwald und Fichten bestandenen Höhenzügen und den meilenlangen Seen eine der lieblichsten norddeutschen Landschaften, welche auf jeden Naturfreund einen bezaubernden Reiz ausüben. Stundenweite schattige Spaziergänge in den prachtvollen Waldungen führen von Zeit zu Zeit zu überraschend schönen Aussichtspunkten, von welchen das Auge mit Entzücken über Baumgipfel und weite Wasserflächen schweift, und gar Mancher, der diese Naturschönheiten kennen lernte, sucht sie alljährlich von Neuem auf. So mehrte sich von Jahr zu Jahr der Verkehr von Erholungsbedürftigen und Kranken, so daß dieselben im verflossenen Jahre trotz eines Neubaues der Wasserheilanstalt theilweise keine Aufnahme fanden. Der Heilapparat der Letzteren ist ein vielseitiger, und das Kurverfahren ein rationelles auf langjährige Erfahrung des ärztlichen Leiters begründetes, indem neben seinem strenge individualisirenden Verfahren auch Elektrotherapie, römische Bäder, Heilgymnastik und Massage, sowie, als besondere Specialität, pneumatische Schwitzapparate zur Anwendung kommen, letztere auch als lokale Bäder für Arme und Beine, die sich bei Neuralgien (Ischias), Gicht und Rheuma, sowie chronischen Gelenkleiden ganz vorzüglich bewähren und Erfolge erreichen lassen, welche diejenigen von Teplitz und Wiesbaden übertreffen. Neu eingerichtet wurde ein Sonnen-Luftbad, verbunden mit Seebädern. Feldberg liegt 1¾ Stunden von der nächsten Bahnstation Blankensee (Berliner Nordbahn) und hat Postverbindungen mit Neustrelitz und Stargard.

(Kreuz-Ztg. N.° 223. 14. Mai 1892.)

c/

Feldberg, 8. Nov. Die hiesige Wasserheilanstalt wurde für den Preis von 170000 ℳ an den Dr. med. Mayer verkauft. Dr. Mayer siedelt schon vor der Uebergabe von Hamburg, seinem derzeitigen Aufenthaltsorte, hierher über und gedenkt als praktischer Arzt thätig zu sein. Derselbe ist ein geborener Würtemberger, war Besitzer der Wasserheilanstalt Schloß Marburg am Bodensee in der Schweiz und leitete zuletzt die Kuranstalt Blasewitz bei Dresden. Die hiesige Wasserheilanstalt wurde im Jahre 1855 eröffnet und stand seitdem unter anerkannt tüchtiger und erfolgreicher Leitung ihres Besitzers Erfurth, welcher vorher zwei Jahre in Holland und ein Jahr in Stettin Wasserheilanstalten leitete. Herr Erfurth, ein in allen Kreisen beliebter und hochgeachteter Mann, hat sich die neben der Wasserheilanstalt gelegene Villa vorbehalten und wird fernerhin Feldberger Bürger bleiben. (Kreuz-Ztg. N.° 528. 11/11. 1893.) (Nbr. B.)

Verzeichniß geholt.

528 11.11.93.

d/

295. 29/6. 95.

Feldberg!

Hygienische Skizze für Nervenleidende

von Dr. Willy Rietberg.

(Nachdruck verboten.)

Der Beginn der großen Sommerferien steht bevor und damit diejenigen Tage des Jahres, an denen auf den Bahnhöfen eine wahre Völkerwanderung nach allen Richtungen der Windrose beginnt.

Gesunde und Kranke, Erwachsene und Kinder, Alle ziehen sie hinaus in die Wald- und See-Stätten, um sich in der frischen freien Gottesnatur zu erquicken und zu stärken. Für Solche, die eben nur Erholung oder Zerstreuung suchen, ist es leicht, eine Sommerfrische zu finden, schwieriger dagegen wird die Wahl den wirklich Leidenden und besonders den jetzt so zahlreichen **Nervenkranken.**

Zur Heilung alles dessen, was man unter „**Nervosität**" versteht, empfehlen die Aerzte jetzt meist eine Kur in einer Wasserheilanstalt, von denen es einige Hundert in Deutschland giebt.

Viele dieser Anstalten bemühen sich in neuerer Zeit, ihren Gästen ein Badeleben in großem Stil einzurichten und geräuschvolle Vergnügungen aller Art zu veranstalten. Für diejenigen Patienten, welchen solche Vergnügungen Bedürfniß sind, mag ja eine Kur in einem dieser großen Hoteletablissements ganz am Platze sein, für ernstlich Leidende ist indessen **größte Ruhe** eine Hauptbedingung zur Gesundung, und nur eine Anstalt, welche diese Bedingung erfüllt, wird sich dauernder Erfolge rühmen können. Es ist damit keineswegs eine völlige Trennung von der Außenwelt gemeint, im Gegentheil muß mit dieser immer Fühlung bestehen und eine zwanglose Geselligkeit unterhalten werden; der Hauptzweck der Anstalt bleibe aber die Kur. Außer dieser sind noch von großer Bedeutung für die Behandlung Nervenkranker eine reine, ozonhaltige Luft und bequeme Gelegenheit, zum Bewegen in derselben.

Daß die beste Luft für nervöse Patienten, bei denen die Uebererregbarkeit des Nervensystems meist dessen Erschlaffung überwiegt, nicht die Höhenluft ist, zeigt schon ein Vergleich zwischen dem leicht erregbaren Temperamente der Bergbevölkerung und dem ruhigen, behäbigen Wesen der Bewohner der Ebene. Ebenso ist das Bergsteigen für viele leicht ermüdende Patienten mit Schwierigkeiten verbunden, während viele andere in dieser Beziehung — nur zu ihrem Schaden, da ihnen Ruhe viel dienlicher ist — des Guten zu viel thun.

Ein **allen** diesen Bedingungen vollauf entsprechendes Kur-Etablissement ist die seit 40 Jahren bestehende, bestrenommirte Erfurth'sche Wasserheilanstalt in Feldberg in Mecklenburg-Strelitz, deren Lage zwischen Wald und Wasser die denkbar günstigste ist. Das große Gebäude besteht aus einem den Speisesaal und die Conversationszimmer enthaltenden Mittelbau und zwei weit hervorspringenden Seitenflügeln, in denen sich 60 Logirzimmer, die Bäder und die anderen Kurräume befinden.

Die Anstalt ist in diesem Jahre vollständig renovirt und steht jetzt unter der Leitung eines schon eine Reihe von Jahren in großen Wasserheilanstalten thätigen praktischen Arztes.

Ein parkartiger Vorgarten erstreckt sich bis an den sehr großen Haus-See, an dessen jenseitigem Ufer der freundliche Ort Feldberg liegt, dessen auf einer Anhöhe erbaute schöne Rothsteinkirche weit über die Lande hinausragt. An den Hausee schließen sich zwei andere umfangreiche Gewässer an, der kleine und der große Luzinsee, und dicht hinter der Anstalt beginnt ein gegen rauhe Winde schützender Höhenzug, der sich längs des Seegestades fortzieht. Diese Hügelkette ist mit prächtigem Buchenwald bewachsen, der selbst zur heißesten Sommerzeit stets einen angenehmen, kühlen Aufenthalt gewährt.

Für dauernde Reinerhaltung der Luft sorgt die stets vom See wehende kühle Brise, und giebt dieses große Wasser auch reichlich Gelegenheit für **Rudersport**, wozu die Anstalt ihren Gästen gute Boote kostenfrei zur Verfügung stellt; auch das **Angeln** in dem fischreichen See ist gestattet und gewährt Freunden dieses Sports viel Vergnügen.

Für schwächliche Personen ist es von hohem Werthe, daß die wohlgepflegten und mit Ruhebänken versehenen Waldpromenaden ganz mühelos zu erreichen sind; auch befindet sich mitten in schönster Waldgegend eine wahr-

6

haft idyllische Waldschenke, wo während des Sommers häufig Concerte veranstaltet werden. Weite Wasserpartien nach den umliegenden Aussichtspunkten werden häufig gemeinschaftlich unternommen, ebenso Partien zu Wagen durch die Wälder nach der romantischen Steinmühle, dem Jagdschloß Schweizerhaus, nach Bolzenburg mit dem schönen Schloß und großem Wildpark des Grafen Arnim ꝛc. Auch die Städte Neustrelitz und das romantische Neubrandenburg mit dem meilenlangen Tollenseseе und den Erinnerungen an Fritz Reuter sind leicht aufzusuchen.

Das Kurverfahren der Feldberger Wasserheilanstalt umfaßt das gesammte Gebiet der Hydrotherapie, die Electricität, Massage und schwedische Heilgymnastik und hat sich nicht nur bei der Neurasthenie und den übrigen „nervösen“ Leiden, sondern auch bei zahlreichen anderen chronischen Erkrankungen und Ernährungsstörungen, besonders auch bei Rheumatismus, Gicht und Neuralgien aller Art (Ischias) glänzend bewährt.

Alles Nähere, besonders auch über die sehr mäßigen Preise, erfährt man aus dem Prospecte der Anstalt, welcher jedem Interessenten von der Direction gern zugesandt wird.

Der frequente Besuch und die Thatsache, daß alljährlich eine große Reihe alter Stammgäste zur Erholung wiederkehren, welche in früheren Jahren in der Anstalt Heilung gefunden haben, liefern den besten Beweis für das gute Renommée, welches sich die Wasserheilanstalt im Laufe der Jahre erworben hat.

(Rost. Ztg. 8. 297. 29. Juni 1896.)

9/

Wasserheilanstalt Feldberg i. Meckl.

Prachtvolle Lage an Wald und See. Rationelles Wasserheilverfahren. Electrotherapie. Massage. Heilgymnastik. Heißluftbäder nach eigenem System (D. R. P.). Sonnen-Luftbäder mit Seebädern. Neu eingerichtete Sandbäder. Mäßige Preise ohne Nebenrechnung. Prospecte gratis.

(Rost. Ztg. N. 253. 3. Juni 1896.)

Dr. med. Erfurth.

11/

Feldberg, 24. April. [Wasserheilanstalt.] Abseits vom großen Touristenstrom, selbst nur von Heilungsbedürftigen aufgesucht, giebt es — so schreibt das „B. T.“ — in dem an Naturschönheiten reichen Mecklenburg-Strelitz ein herrliches Fleckchen Erde; es ist dies der Ort **Feldberg**, der seinen blühenden Wohlstand zum großen Theile der **Wasserheilanstalt Feldberg** verdankt, welche vom Orte durch den reizenden, duchtenreichen Hausse geschieden, inmitten herrlicher Parkanlagen einen umfangreichen Häusercomplex darstellt. Die Lage der Anstalt ist zwischen meilenlangen Laubwaldungen und ausgedehnten Seenflächen eine ebenso anmuthige als denkbar günstige zu Heilungszwecken. Eine Hügelkette, bewachsen mit prächtigem Buchenwald, gewährt angenehme Spaziergänge und dient zugleich zu Terrainkuren. Auch als klimatischer Curort hat Feldberg seiner ozonhaltigen, milden, nicht trockenen Luft wegen den besten Ruf, so daß der Aufenthalt für beginnende Lungenkranke und Nervenleidende vielfach empfohlen wird. Feldberg ist in einer Stunde von der Bahnstation Quadenschönfeld zu erreichen, mit welcher eine dreimal tägliche Postverbindung besteht. (N. 193 Rost. Ztg. 20. Juni 1896)

8/

Feldberg, 12. Juni. [Wasserheilanstalt.] Dem „B. T.“ wird geschrieben: Unter den reizenden Landschaften des mecklenburgischen Seengebiets innerhalb der baltischen Höhenzüge nehmen die Umgebungen des Ortes Feldberg unstreitig den ersten Rang ein. Mit Laubwald bestandene Höhenzüge umrahmen meilenlange Seen und gewähren in der Frische der Belaubung einen entzückenden Anblick. Die am schönsten Punkte belegene Wasserheilanstalt erfreut sich deshalb seit Jahren des Zuspruches nicht allein von Patienten, sondern auch Erholungsbedürftigen, welche Ruhe, schöne Luft und beste Verpflegung finden. Wer den Staub der Großstadt aus seinen Lungen fördern will, wer seinen abgehetzten Nerven Ruhe gönnen und ihnen neue Spannkraft verleihen will, dem ist zu rathen, auf einige Wochen hierher zu gehen. 271. 15/6. 96

(Rost. Ztg. N. 271. 15. Juni 1897)

h/

— Die hiesige Wasserheilanstalt erfreut sich trotz des kühlen Wetters schon eines recht zahlreichen Besuches. 247. 29/5. 96.

Feldberg, 26. Mai
(Rost. Ztg. N. 247.
29. Mai 1896.)

Teltow

2. Das Genesungsheim der Lichterfelder Ortskrankenkasse.

Teltow, 31. Mai 1900.

w. **Einweihung eines Genesungsheims.** Aus Feldberg, 30. Mai, wird uns gemeldet: Das hier von der Ortskrankenkasse zu Lichtenberg bei Berlin mit einem Kostenaufwande von mehr als 200 000 Mk. errichtete Genesungsheim wurde Sonnabend Nachmittag eingeweiht. Zu der Feier war der gesamte Vorstand der Kasse erschienen. Das Heim ist mit allen Errungenschaften der Neuzeit versehen und von einem herrschaftlichen, parkähnlichen Garten umgeben. Das Gebäude, das einstweilen 40 Erholungsbedürftigen Raum bietet, enthält in der unteren Etage die Abteilung für Frauen und in der oberen diejenige für Männer. Die Leitung des Heimes liegt in der Hand einer Ober-Schwester. Dirigierender Arzt ist Sanitätsrat Dr. Westpfahl hierselbst. Die ersten Gäste werden morgen hier eintreffen. Berliner, 30. Mai.

7

3. Feldberg als Sommerfrische.

Feldberg, 3. Aug. [Curtaxe.] Der hiesige Verschönerungs-Verein beschloß nach der „Ndr. Z." in seiner gestrigen Versammlung, die Genehmigung zur Einführung einer Curtaxe für die hier weilenden Cur- und Sommergäste zu erstreben und zur Verbreiterung des Weges nach dem Lucinufer und Bepflanzung desselben mit Lindenbäumen Schritte zu thun. (Kreuz-Ztg. N° 364. 8/8. 1894)

Fürstenberg, 4. Sept. [Sommerfrische.] Auch in diesem Sommer ist unsre hübsch gelegene, von Wald und Wasser umgebene Stadt wieder von einer großen Anzahl Berliner Sommergästen besucht gewesen, wenn auch, wohl in Folge der Berliner Gewerbeausstellung, nicht in dem hohen Maße wie in den vorausgegangenen Jahren. Auch in dem benachbarten Lychen ist diesmal der Sommerverkehr geringer gewesen, während das Dorf Ravensbrück und das unweit davon gelegene Neu-Globsow am Stechlinsee auch in diesem Jahre stark besucht gewesen sind. (Ndr. Z.) (Kreuz-Ztg. N° 418. 8/9. 1894)

Feldberg 26. Mai. Während der beiden Pfingstfeiertage besuchten viele Touristen, insbesondere Berliner, unsern Ort. (Kreuz-Ztg. N° 247, 29. Mai 1896)

w. **Julius Wolff und Mecklenburg.** Aus Feldberg schreibt uns unser Mitarbeiter: Der verstorbene Dichter Julius Wolff war den Feldbergern auch persönlich kein Unbekannter, da er sich verschiedentlich in „Villa Wolff" auf dem Klinkecken, der Besitzung seines ältesten Sohnes, aufgehalten hat. Das Fremdenbuch des Hauses enthält manche noch ungedruckte Perle seiner Poesie und in dem am schmalen Luzin ausliegenden Fremdenbuche ist er es, der den Reigen mit folgendem Gedicht eröffnet: (Kreuz-Ztg. 7. Juni 1910.)

An Wald und See,
In lauschiger Bucht,
Schlägst Leid' und Weh,
Du schnell in die Flucht.

In Einsamkeit
Hier sorglos ruhn,
So magst Du die Zeit
In Muße vertun.

Nimmst dann mit fort
Erneute Kraft,
Die Werk und Wort
Mit Freuden schafft.

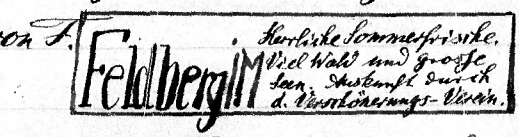
w. **Feldberg**, 24. April. Der hiesige gemeinnützige Verein hielt gestern im „Deutschen Hause" seine Jahresversammlung ab. Dem Verein gehören zurzeit 123 Mitglieder an. Die Einnahme betrug 1421,73 Mark, die Ausgabe 1279,35 Mark. Im Laufe des Jahres war der Fremdenverkehr so lebhaft, daß fast jede Privatwohnung vermietet war. Auch ist es endlich gelungen, die Beleuchtungsfrage durch gemeinsame Bemühungen des gemeinnützigen Vereins, des Handelsvereins und der Gemeinde durch den Anschluß an die Ueberland-Zentrale Neubrandenburg zu lösen. (Kreuz-Ztg. N° 95. 24. 4. 1914)

In der 6ten Beilage „Kur & Reise" der „Tägl. Rundschau" vom 7. Juni 1914, N° 261, S. 2, befindet sich in einem Reklameaufsatz „Aus mittl. Städten und Sommerfrischen": „Feldberg in Mecklenburg-Strelitz, Endstation der Bahn „Neustrelitz-Feldberg, rund 3 Stunden von Berlin, ist wieder ein recht schön gelegener Sommerfrischen-Ort Norddeutschlands, umgeben von ausgedehnten Wäldern „und großen fischreichen Seen in idyllischer Hügellandschaft. Schöne Spaziergänge und Aussichtspunkte u. a. der von Landschaftsmalern vielbesuchte „schmale Luzin-See mit Rehnsöhe und Erholungshalle, das Fischer-„dorf Carwitz und die heiligen Hallen. Tennisplatz, Badeanstalt, Ru-„der- und Segelboote, Gelegenheit zum Angelsport, ein Sanatorium, Apo-„theke, Mal- und Zeichenschule, Haushaltungspensionat, höhere „Töchterschule sind vorhanden. Dazu kommen gute Bahnver-

(3.) Feldberg,

„Lindmoor“ mit Neustelitz, elektrische Beleuchtung, geringe Steuern und Kurtaxfreiheit.“ D-N. Feldberg.

Ebendaselbst in einer gemeinsamen Anzeige der Stadt. Sommerfrischen-Städte von F.



Ebendaselbst findet sich von F. noch folgendes Bild ohne Text:

Bad Feldberg. Am schmalen Luzinsee.

Andenken. Auf Seite 128 des vorigen Jahrganges wurde auf ein Preisausschreiben der Braunschweigischen Zeitung hingewiesen, das zur Herstellung geschmackvoller Harzandenken anregen soll.

Auch bei uns in Mecklenburg ist man bereits bemüht, die Reiseandenken zu veredeln. Die Zeichnung zeigt eine alte Feldberger Cellampe, die, vom Klempner genau nachgebildet, zum Anstecken von Zigarren und als Aschbecher benutzt werden kann. Die Lampe, die in Feldberg als Andenken verkauft wird, hat zwar nicht die ehrwürdige rostbraune Farbe des alten Modells, man sieht ihr aber die gediegene Handarbeit an. Einen Namen oder ein unkenntliches Bild der Landschaft trägt sie selbstverständlich nicht, sie erinnert nur solange an Feldberg, wie man gerne dorthin zurückdenkt. Wer Feldberg nicht kennt oder vergessen hat, dem erscheint sie als ein geschmackvoller nützlicher Gegenstand, wie andere auch. (Mecklenburg Dt. Kalender 1914) E. W.

8

Feldberg.

Ein am 1. Aug. 1921 vom Verschönerungsverein zu Feldberg versandter Prospektkarten Feldberg (ein zweiseitig bedrucktes Quartblatt) lautet abgesehen von den den übrigen Teil der beiden Seiten füllenden Anzeigen:

„Bad Feldberg
in
Mecklenburg-Strelitz.

„Endstation der Bahn Neustrelitz-Feldberg ist eine der meistbesuchten (Virchow, Julius Wolff, Trojahn) schönst gelegenen Sommerfrischen Norddeutschlands, umgeben von ausgedehnten Waldungen und großen, fischreichen Seen. Reizvolle Hügellandschaft. Herrliche Spaziergänge und Ausflüge: Tellenberg, Steinbergberg, Seeweg, Quellen, Räuberberg, Hühnerplatz, Försterei Feldberger Hütte, Schloßberg, das von Landschaftsmalern (Brandt, Feldmann, Lehmann, Lüdtke) vielbesuchte schmale Lange See mit Fährfähre und Erfrischungshalle, die heiligen Hallen und mehr. — Viele Ruhesitze und Fernsichten. Badeanstalt, Ruder- und Segelboote, Angelsport. — Sanatorium seit 1855. Apotheke, Postamt, Tel- und Telegraphenamt. — Evang. lose Landeskirchenhalle. — Kostenlose Auskunft erteilt

Der Verschönerungsverein.

Fernsprecher 6 und 48.

„Günstige Bahnverbindung.

Ankommend	5 10	9,40	6 45	Abgehend			
ab Berlin St. B.	—	4 43	3 03	ab Feldberg	6 43	11 20	5 41
„ Stralsund	—	6 19	4 07	an Neustrelitz	7 43	12 29	6 55
„ Stettin	—	6 09	5 26	an Berlin	1 48	6 12	9 38
„ Rostock				„ Stralsund	12 30	4 55	12 49 bis Stettin
ab Neustrelitz	8 42	1 15	10 22	„ Stettin	1 20	4 55	—
an Feldberg	9 43	2 30	11 25	„ Rostock	11 59	4 12	— „

„Privatwohnungen.

Fürstenbergerstrasse

Hausbesitzer Stühr: 1 Zimmer mit 2 Betten à 6 Mk. pro Tag
auf Wunsch Pension. Ruderboot.

Wwe Manzel: 2 Zimmer m. je 2 Betten à 6-7 Mk.

Carl Kollhoff: 1 Zimmer m. 2 Betten 12-15 Mk.

Gotthelf Funke: 1 Zimmer m. 2 Betten 12 Mk.

Frl. Lindstaedt: 1 Zimmer m. 2 Betten à 4,50

Fleischhauer: 1 Zimmer m. 2 Betten.

Fr. Ahrendt: 1 Z. m. 2 Betten u. 1 Z. m. 1 B. à 6-7 M.
Küche.

Prenzlauerstrasse.

Frau Wwe Schmidt: 2 Zimmer m. 3-4 Betten u. Küche
1 Z. m. 1 B. 1 Z. m. 2 Betten.

Frau Schröder: 6 Z. m. je 2 B. à 6-10 M., 2 Z. m. je 1 B

Frau Weber: 2 Z. m. je 2 B. à 6-7 M.

Amtsbezirk.

Landreiter Schmöker: 1 gr. Z. m. 4 Betten.

Stettinerstrasse

Oberingenieur Stöcker: 5 Zimmer mit 9 Betten.

Bäckerei Kölln: 1 Z. m. 2 B. 12 M. pro Tag.

Maschin. Kobahn: 2 Z. m. 3 B. à 5-6 M.

Friseur Seidel: 1 Z. m. 1 B 6-7 M.

Frau Kadow: 1 Z. m. 2-3 B. 10-15 M.

Max Lindstaedt: 1 gr. Z. m. 4 B. 25-30 M.

Ludwig Hellwig: 1 Z. m. 2 B. à 6-7 M.

Frl. Joh. Reinke: 4 Z. m 7 B à 7-8 M.

Rentier Gau: 2 Z. m. 3 B. u. volle Pension pro Person 3,2 M.

Bergsbasse.

Willy Holz: 2 Z. m. je 2 B.

Neue Strasse.

Anton Krog: 1 Z. m. 3 Betten à 6-7 M.

L. Rühmling: 1 Z. m. 2 B. 12-15 M.

Frl. M. Görss: 1-2 Z. und Küche."

Feldberg,
d. A. Feldberg

4. Größe d. Einwohnerzahl.

Einwohnerzahl d. Volkszählung v. 1. Dez. 1905: 1377; v. 1. Dez. 1910: 1386 (also +9). (Kais. Anz. 11/12. 1910)

5. Re Post.

Feldberg,
D.-A. Feldberg.

= **Ein tanzlustiger Postillon der Feldberger Fahrpost.** In diesen Tagen hat die Stadt Feldberg als die letzte unter den Städten und Flecken des Großherzogtums Mecklenburg-Strelitz durch die neu erbaute Bahn Neustrelitz—Feldberg Anschluß an das moderne Verkehrsnetz gefunden. In Hinblick hierauf dürfte eine tragikomische Erinnerung, die sich an die im Jahre 1821 eingerichtete Feldberger Fahrpost knüpft, am Platze sein. Sie führte ihre Bezeichnung eigentlich mit Unrecht, da sie nur ein Planwagen mit hängenden Polsterbänken war, der auf dem Landwege zwischen Neustrelitz, Feldberg und Woldegk zweimal die Woche verkehrte. Eine Reise mit dieser Fahrpost gehörte nicht zu den besonderen Annehmlichkeiten des Daseins, und zwar um so weniger, da man nie wußte, wie lange man unterwegs freiwilligen oder unfreiwilligen Aufenthalt nehmen mußte. Dies ergibt sich aus einer Beschwerde aus damaliger Zeit. In ihr beklagt sich ein Herr über den ungebührlich langen Aufenthalt im Grünower Kruge. Ueber zwei Stunden hätte dort das Füttern der Pferde gedauert. Als der „Schwager" (Postillon) endlich zur Abfahrt bereit gewesen, habe im Kruge eine Tanzmusik begonnen, und nun habe der Schwager noch sechs Stunden hindurch das Tanzbein geschwungen. Allerdings, so fügt der Beschwerdeführende hinzu, sei ersterer von zwei anderen Mitreisenden, jungen Kaufleuten aus Woldegk, zu der pflichtvergessenen Tat verführt worden. — Die Strafe für den tanzlustigen Postillon wird also wohl ziemlich glimpflich ausgefallen sein.

Neustrelitz. Zeit. (Post-Anz. 28. Dezbr. 1910)

Die letzte Fahrpost, 1910:

w. **Feldberg**, 21. Dez. Heute morgen 6 Uhr 45 Min. verließ die letzte Fahrpost, mit vier Pferden bespannt und mit Girlanden und Fähnchen geschmückt, unsern Ort.

Post-Anz. 22./12. 1910

Versteigerung der Postpferde, 1910:

w. **Feldberg**, 29. Dez. Auf der hiesigen Posthalterei fand gestern vormittag die Versteigerung sämtlicher Postpferde statt. Obgleich besonders aus der Umgegend Käufer zahlreich erschienen waren, wurden nur niedrige Preise erzielt. Sie schwankten zwischen 62 Mark und 407 Mark.

11

B.

Feldberg
D.-A. Feldberg

6. Die Eisenbahn.

I. Bahnprojekt Blankensee-Feldberg 1889:

Feldberg, 31. Mai. Ein aus dem Kammerherrn v. Borck auf Möllenbeck, Domänenpächter Amtmann Widelitz zu Cantnitz und dem Besitzer und Leiter der hiesigen Wasserheilanstalt Erfurt bestehendes Comitee hat, wie die „Nstr. Ztg." hört, die Erlaubniß zur Vornahme der Vorarbeiten für eine Eisenbahn Blankensee-Feldberg nachgesucht.

N° 253. 2.6.89, Nstr. Anz.

II. Die Eisenbahn Thurow-Feldberg.

Die Eröffnung der Bahnstrecke 1910:

w. **Feldberg**, 3. Dez. Nachdem vor einigen Tagen die baupolizeiliche Besichtigung der Bahnhofsgebäude Feldberg, Wellendorf, Dolgen, Bergfeld und Carpin stattgefunden hat, wobei Ausstellungen nicht erfolgten, traf hier gestern der erste Zug aus Neustrelitz mit Mitgliedern der Direktion der Mecklenburgischen Friedrich Wilhelm-Eisenbahn ein, um das hiesige Bahnhofsgebäude für ihre Gesellschaft zu übernehmen. Als Tag der Eröffnung der neuen Bahnlinie ist der 21. d. Mts. festgesetzt. (Nstr. Anz. 4. XII. 1910)

w. **Feldberg**, 20. Dez. Gestern erfolgte von Seiten der Regierung die Besichtigung und Abnahme der soeben im Bau vollendeten Bahnstrecke Thurow—Feldberg. Die Herren trafen hier um 1 Uhr 50 Min. auf dem Bahnhofe ein, wo sie vom Vorsitzenden des Ortsvorstandes, Herrn Dr. med. Kausch, begrüßt wurden. Am Mittwoch d. W. findet die Eröffnungsfahrt statt und zwar von Neustrelitz aus. Der Zug fährt dort 10 Uhr 30 Min. vormittags ab und wird um 11 Uhr 50 Min. hier eintreffen. Der erste fahrplanmäßige Zug geht mittags 12 Uhr von hier ab. (Nstr. Anz. 21. XII. 1910)

~ **Neustrelitz**, 21. Dez. Nachdem vorgestern, wie gemeldet, die landespolizeiliche und eisenbahntechnische Abnahme der neuerbauten Eisenbahnstrecke Thurow—Feldberg stattgefunden hat, hat heute vormittag der Eröffnungszug, ab 10 Uhr 30 Minuten von Neustrelitz, die Strecke passiert. An der Eröffnungsfahrt haben teilgenommen: als Vertreter des Großherzoglichen Ministeriums die Ministerialräte Kammerherr v. Bülow (Großherzoglicher Kommissar) und Dr. Ludewig (Vertreter des Aufsichtsrates der Mecklenburgischen Friedrich Wilhelm-Eisenbahn), die Direktion derselben Bahn, die Landdrosse von Feldberg und Strelitz (Alt), v. d. Lanken und v. Borck, die Verwalter der Oberförstereien Lüttenhagen und Wildpark, die Forstmeister Grapow und Freiherr v. Hammerstein, Baurat Köppel-Neustrelitz. Der erste fahrplanmäßige Zug fuhr heute mittag 12 Uhr von Feldberg ab. (Nstr. Anz. 22. Dez. 1910)

B

7. Das Schotterwerk der Uckermärkischen Steinwerke.

Feldberg,
D.-A. Feldberg.

w. **Feldberg**, 20. Juli. Auf dem hiesigen Eigentümeracker, der zum Zwecke des Schotterwerks teilweise verpachtet ist, wurde in der Erde ein Steinlager von großer Mächtigkeit aufgefunden. (Kreuz-Z. 27.7.1910)

g. **Feldberg**, 28. Aug. Die Ortsgruppe Neustrelitz des Heimatbundes Mecklenburg unternahm gestern einen Ausflug hierher. Die Teilnehmer besichtigten das Schotterwerk und die Steinablagerungen in den Schächten und besuchten am Nachmittag nach einem gemeinsamen Essen auf dem Bahnhof die Aussichtspunkte im Walde. (Kreuz-Z. 29.8.1911.)

Feldberg, 3. Dez. Die Uckermärkischen Steinwerke beabsichtigen, das hiesige Schotterwerk weiter auszubauen. Im Laufe des Winters werden ein zweiter Backenbrecher, ein Kegelbrecher und die Siebe aufgestellt werden. Die Arbeiten sollen so gefördert werden, daß die neuen Maschinen zum März in Betrieb genommen werden können. Um das Steinmaterial heranzuschaffen, wird in dem großen Schacht, der sich vom Werk in schräger Richtung bis zum schmalen Luzin erstreckt, Maschinenbetrieb eingerichtet, während im kleinen Schacht Pferde verwendet werden. Durch die Vergrößerung des Werkes ist gleichzeitig eine größere Zahl von Arbeitern erforderlich. Gegenwärtig sind 100 Mann unter zwei Schachtmeistern und einem Betriebsleiter tätig. Nach der Erweiterung des Werkes wird dieses eine eigene elektrische Lichtanlage anlegen. (Kreuz-Z. vom 5. Dec. 1911)

Feldberg, 20. Febr. Das Schotterwerk hat gestern seinen Betrieb nach fast fünfwöchentlichem Stillstand wieder aufgenommen. In dieser Zeit ist ein neuer Gang, bestehend in zwei Backenbrechern, eingebaut worden. (Kreuz-Z. 22/2. 1912)

Da der vom Schotterwerk aus in senkrechter Richtung zum schmalen Luzin gehende Maschinenschacht am unteren Ende in nächster Zeit den Acker der Eigentümer erreicht, wird von der Betriebsleitung der Uckermärkischen Steinwerke dieser Acker zum Herbst angefordert werden. Die Eigentümer werden für die Zeit, in der das Werk den Acker ausbeutet, entschädigt. Nach der Ausbeutung läßt die Gesellschaft den Komplex wieder einebnen und mit dem abgetragenen Mutterboden bedecken. Feldberg 1913

8. Der Geländestreit um die Ufer des schmalen Luzin.

Feldberg.
D.-A. Feldberg.

st. **Ein Vergleich im Feldberger Geländestreit.** Seit Jahren bestehen zwischen dem Ministerium in Neustrelitz und einigen Eigentümern in Feldberg Meinungsverschiedenheiten darüber, wem das Eigentumsrecht am Ufer des schmalen Luzinsees zustehe. Ein vor längerer Zeit von einem Eigentümer geführter Prozeß hat zwar zur rechtskräftigen Abweisung der vom Ministerium geführten Klage geführt, jedoch ist das Ministerium der Ansicht, daß die Eigentumsfrage nicht zweifellos ausgemacht sei, und war entschlossen, unter Umständen einen neuen Prozeß anhängig zu machen. Um aber eine gütliche Beilegung der Meinungsverschiedenheiten herbeizuführen, war Hofrat Lazarus vom Ministerium beauftragt, mit den Feldbergern zu unterhandeln. Zu dem angesetzten Termin waren 15 Eigentümer erschienen. Nach Klarlegung des Sachverhalts erklärten die Hausbesitzer, daß sie bereit seien, das Eigentum der Landesherrnschaft am Ufer des schmalen Luzinsees anzuerkennen, wenn ihnen der derzeitige Zeitpachtacker von jetzt ab in Erbpacht übergeben und zu Grundbuch zugeschrieben würde. Ferner brachten sie den Wunsch vor, daß, wenn Wohnhäuser auf den Ländereien erbaut würden, ihnen gestattet sei, direkte Zugänge zu den Promenaden und Wegen herzustellen. Das hierüber aufgenommene Verhandlungsprotokoll wurde fast von sämtlichen anwesenden Eigentümern unterschrieben. Rostock, 13. April. (Rost. Anz. 19.4.1912.)

Feldberg,

D. A. Feldberg

9. Feldberg-Persönlichkeiten?

Kunstausstellung Schwerin 1911:

Gleich links vom Haupteingang hängt „Riviera di Levante", ein herrliches, brandendes Meer, von Julius Runge-München und darüber die sehr feine bläulich dämmernde „Abendstimmung" von Johanna Reincke-Feldberg, einer Schülerin Walter Leistikows. In der Art, wie der Bildausschnitt gemacht ist, wie die Kiefernstämme den Wasserspiegel überschneiden, erinnert das Bild an Leistikow. (Rostocker 14/7.1911)

÷ B. ÷

Feldberg.

Gedicht von Frieda Schanz

Feldberg am Haussee (Juni)

Die kleine Stadt bespiegelt ihr Gesicht
Im weiten See — und mag es selber leiden!
Ein Weidenweg steigt auf zum Amtsgericht,
Noch niemals, meinst du, sahst du solche Weiden!
Gepflastert und gerade allerwege.
Jasmin, reich und gedrängt wie ein Gedicht.
Die kleinsten Gören stehn schon auf dem Stege
Und angeln Muttern stolz ein Frühgericht.

(Mecklenburgische Städtebilder von Frieda Schanz; in: Velhagen & Klasings Monatshefte, 1916, X: 14, S. 414.)

Fischerei.

Feldberg
oder
Lyz. d. von Feldberg.

Im Jahresbericht des Mecklenb. Fischereivereins pro 1915 heißt es: „Ferner hat eine Untersuchung der Maränen in großen und kleinen Luzinsee bei Feldberg zum Zweck einer Äußerung darüber stattgefunden." (Kost. Ztg 30. 1 1916)

Feldberg
D.-A. Feldberg.

Der Weltkrieg 1914/...

= Gedenkt der Kriegerwaisen! Der Verein „Kinderheim“ mit dem Sitz in Feldberg sendet uns einen Aufruf, dem wir folgendes mit der Bitte um tatkräftige Unterstützung dieser edlen Bestrebungen entnehmen: „Wir nehmen Waisenkinder, Kostkinder, verlassene, mißhandelte und Findelkinder auf und bieten ihnen eine freundliche Heimat. Wir bauen, mieten oder kaufen ein kleines Haus in irgendeinem Dorfe, oft bekommen wir auch eins zur unentgeltlichen Benutzung überwiesen. Dies Haus richten wir mit Betten und allem Nötigen für sieben Kinder und zwei Erwachsene ein. Dann zieht eine Kinderheim-Mutter mit sieben Kindern verschiedenen Alters hinein, die zusammen eine Familie bilden und auch nach der Konfirmation und nach Dienstantritt in engem, echt verwandtschaftlichem Verhältnis zueinander bleiben. Der Mutter zur Seite steht eine Helferin, eine junge Dame, die zur Landpflegerin ausgebildet ist und bei uns ihr Probejahr absolviert. So unter ständiger Aufsicht gebildeter Persönlichkeiten, werden die Kinder zu einfachen, braven Landarbeitern erzogen. Sie verrichten alle Hausarbeit und lernen jede Feldarbeit, soweit es ihren Kräften angemessen ist, außerdem: im Winter Besenbinden, Matten-, Körbe-, Stühleflechten und alle im Haushalt vorkommenden Ausbesserungen. Die kleinen Mädchen lernen neben der Hausarbeit Maschinennähen und etwas Schneidern, aber vor allem Melken, Ställeausmisten, Füttern, Brotbacken und alles, was zur Garten- und Feldarbeit gehört. Sie werden zu Treue, Ehrlichkeit, Fleiß, Sauberkeit und Frömmigkeit angehalten. Wir pflegen Gesang und Musik, schöne Spiele, kleine Vorträge, wecken die Liebe zur Natur, indem wir Kenntnisse von Pflanzen, Pilzen, Vögeln, nützlichen und schädlichen Tieren verbreiten und erziehen frohe, hilfsbereite Menschen. Wir bitten, das gute Werk durch einen jährlichen Beitrag von 2 Mark in die Vereinskasse zu unterstützen und uns Lebensmittel jeder Art, sowie gebrauchte Kleider, Wäsche usw. zukommen zu lassen. Vor allem bitten wir Gutsherrschaften und Dorfschulzen, die ein Plätzchen für uns wissen, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Wir brauchen 4—5 Stuben, Küche, Vorratskammer, Keller und Stall mit Heuboden, etwa 50 Ruten Gartenland, 50 Ruten Kartoffelland, etwa 30 Ruten Wiese, womöglich freies Holz. Bedingung ist, daß eine Schule im Dorf ist. Beiträge und Sendungen anderer Art erbittet Frau Sanitätsrat Wolff, Feldberg i. M.“

(Prod. Ztg. 16/1.1915)

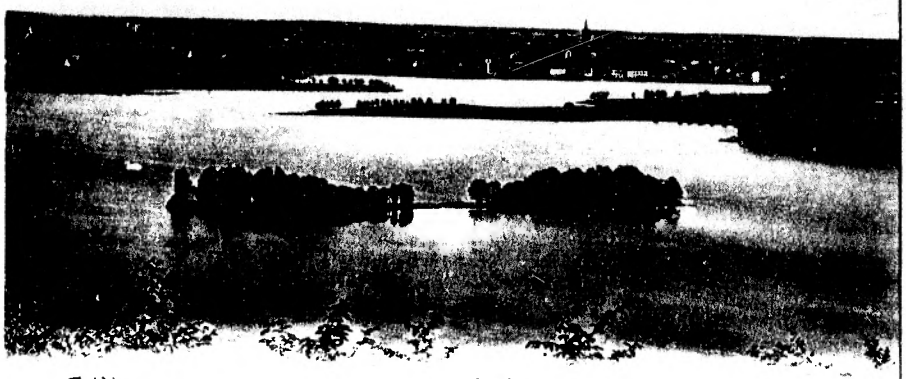
Der vom hiesigen Vaterländischen Frauenverein während der Reichswollwoche in die Wege geleitete Sammlung hat dank der Gebefreudigkeit der Bewohner von Stadt und Land ein hocherfreuliches Resultat gehabt. Es ist eine sehr große Anzahl von Decken, Westen, Unterjacken und -hosen, Pelzen, Mänteln, Teppichen und Läufern, Kissen usw. angefertigt und an die Hauptsammelstelle in Neustrelitz gesandt worden. Außerdem konnten große Mengen von Kleidungsstücken zum Teil direkt nach Ostpreußen gesandt werden, zum Teil werden solche für Fälle der Not noch hier in Reserve gehalten. Feld. Ztg. 15. Febr.

18

3.05.11.4041

1. Januar 1903. [illegible]

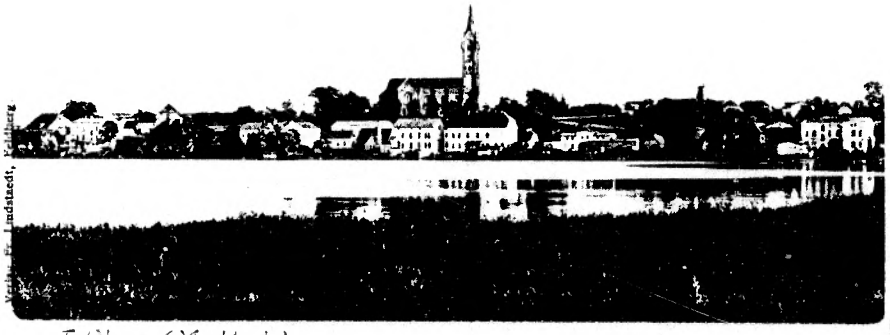
19



Feldberg — Blick vom Reiherberg

Verlag von Fr. Lindstaedt, Feldberg i. M.

3.05.11.4038



Verlag Fr. Lindstaedt, Feldberg

Feldberg (Mecklenb.)

3.05.11.4039

Verlag v. Fritz Lindstaedt, Feldberg i. M. G. S. B.

Feldberg i. Mekl.

3.05.11.4040

÷ B. ÷

Feldberg,
D. A. Feldberg.

÷ 6. ÷

Feldberg,
D.-A. Feldberg.

1. Mammutschädel?

*Feldberg, 21. Sept. Auf dem Feldberger Bahnhofe wurde in einer Tiefe von etwa 20 Meter ein versteinerter grosser Schädel gefunden. Nach dem noch ziemlich gut erhaltenen Gebiss will man festgestellt haben, dass es sich um den Kopf eines Mammuts handelt. (Kost. Ztg. N: 259, 23/9. 1910.)

2. Schildkröten.

Friedland, 13. Okt. Zu der Meldung vom Schildkrötenfund bei Friedland schreibt Frau Sanitätsrat Wolff-Feldberg der „Landesztg.": „Freilebende Schildkröten giebt es auch in der Nähe von Feldberg und sowohl an verschiedenen Orten unserer Heimat." (Kost. Ztg. N: 281, 15. Okt. 1911, Sonntagsbl.)

20

Feldberg
D.-A. Feldberg.

Maränen im schmalen Luzin und Kamerzer See.

„Feldberg. Maränen. Diese seltenen Fische brachten von Altenhof auch den schmalen Luzin und den mit diesem Gewässer verbundenen Kamerzer See. Vor 50, 40 Jahren rechneten die Feldberger Fischer die Maränen gar nicht zu den Fischen. Wenn die Fischkarren abends nach vollbrachtem Fischzug in Feldberg einfuhren, pflegten sie auf die Frage: „Gierst hat Fisch?" zu antworten: „Ne, Maränen." (Neubr. Volks-Zeitung N: 281, 2. Dez. 1911.)

21

Steinkohlenfund.

Feldberg

D.-A. Feldberg.

„Feldberg, 6. Okt. Wie mitgeteilt wird, stieß man beim Brunnenbohren auf dem Grundstück des Schlächtermeisters F. Godenschweger in der Fürstenbergerstraße in einer Tiefe von 28 Meter auf ein Steinkohlenlager. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesem Funde ebenso, wie bei allen bisherigen, um ein nicht abbauwürdiges Vorkommen von Kohlen, wie es in unserem Lande schon des öfteren angetroffen wurde. (Bad. Ztlg. N°: 275, 8. Okt. 1911, 1stes Beiblatt, p. 2.)

Die Endmoräne.

a/ Bemühungen zur Erhaltung derselben:

In dem Leitungsbericht über den vom Ministerialrath Krause-Schwerin in der 5ten Hauptversamml. des Heimatbundes Mecklenburg am 28. Mai 1910 zu Parchim erstatteten Geschäftsbericht heißt es u.a.:

„Weiter waren die Bestrebungen gerichtet auf die Erhaltung der Endmoräne und der Heiligenhallen [s. sub Lüttenhagen] bei Feldberg, deren Existenz durch Anlage eines großen industriellen Unternehmens gefährdet schien."

(„Heimatbund Mecklenburg. – Z – Parchim, 30. Mai," in: Rost. Anz. 31/5. 1910).

a/ das Mattenwerk

Feldberg,
D.-A. Feldberg.

Versteinerungsfund.

„Feldberg. Die Ausschachtungen auf dem Schaffnerwerk haben einen Stein mit wunderbaren Versteinerungen zu Tage gefördert. Derselbe fiel dem Steinschläger, der ihn zwecks weiterer Verarbeitung zerkleinern wollte, schon durch seine Schwere auf. Als er ihn zerschlug, entfielen den Stücken einzelne Muscheln in Herzform und eine in Gestalt der in unseren Gewässern vorkommenden Entenmuschel. Die Stücke des Steines wiesen aber inwendig eine Anhäufung von größeren und kleineren Muscheln auf, wie man sie selten findet. Auf der einen Seite zog sich ferner ein etwa 6 Zentimeter breiter Kohlenstreifen von 4 Millimeter Stärke entlang." (Breisg. Volks-Zeitung v. 2. Juli 1912.)

Feldberg,
D.-A. Feldberg

Abtragung des sog. Gottesberges.

— **Feldberg**, 14. September. Mit den Vorarbeiten zu den zu erbauenden **Nebenchausseen** Neuhofer Grenze-Feldberg und Feldberg-Lucindamm ist bereits vor etwa 14 Tagen begonnen. Zur Zeit sind zahlreiche Arbeiter mit dem Abtragen des sog. Gottesberges auf der Strecke Feldberg-Lucindamm beschäftigt. Die Vorarbeiten sollen noch in diesem Herbst beendet werden, damit kommenden Frühling sofort mit dem Legen des Dammes begonnen werden kann, der bis zum 1. September 1902 zur Benutzung fertig sein muß. Da die Straße in der Nähe des Schulbadehauses gerade gelegt werden soll, so sind daselbst mehrere Schwarzpappeln gefällt, eine derselben hatte den ansehnlichen Inhalt von 9,4 Festmetern.
Mecklenburg. Volksztg. 13. IX. 01. N. 218. (N. 8.)

Woher der Name? Neu zu N.

Wildstand.

a. Damwild: Unter den vom Erbgroßherzog von Mecklb. Strelitz auf der 5. Mecklb. Jagd-Ausstellung zu Schwerin 1904 ausgestellten und mit dem 1sten Preise & der goldenen Medaille ausgezeichneten 8 Damhirschgeweihen befand sich auch die eines zweier am 1. 12. 1903 zu Feldberg erlegten Damhirsche. (Katalog N: 35 & 37.)

÷ C ÷

Feldberg,
D.-A. Feldberg.

Verlag von Fr. Lindstaedt

Gruss aus Feldberg i. Meckl. Der Weidendamm

902 726

3.05.11.
4037

25 V

Feldberg,
D.-A. Feldberg.

Die Auffindung Rethras.

Die wild erregten politischen Verhältnisse der letzten Wochen und Monate haben es verhindert, daß einer Tatsache die gebührende Beachtung geschenkt wird, die gerade für uns Mecklenburger von größ'er Bedeutung ist: die Auffindung Rethras, des Hauptheiligtums der Wenden in unserem Gebiet. Es ist aus der Geschichte ja hinreichend bekannt, welche große Rolle dieser Tempel mit seiner fanatischen Priesterschaft in der Zeit der Christianisierung unseres Landes gespielt hat. Während der ganze Westen Mecklenburgs von wendischen Fürsten monarchisch regiert wurde, ich erinnere nur an Niclot und Pribislav, stand der Osten, das Land der Redarier, unter der theokratischen Herrschaft dieser Priester, die immer wieder die Wenden zum Kampfe aufriefen, die mit tödlichem Hasse alles verfolgten, was christlich und deutsch hieß. Hier kam der große Bund der Redarier mit den Liutizen zustande, der zu dem furchtbaren Aufstande nach dem Tode Ottos II. führte, in dem die christlichen Bistümer zerstört, ganz Holstein und sogar die feste Stadt Hamburg vernichtet wurden. Alle Spuren der kolonisatorischen Tätigkeit der großen Sachsenkaiser wurden beseitigt, das Heidentum triumphierte wieder im Lande. Und als 80 Jahre später ein Aufstand gegen den christlichen Obotritenfürsten Gottschalk losbrach, da war das wieder das Werk der Priester in Re'hra. Der Bischof Johannes wurde aus der Burg Mecklenburg bei Wismar gefangen hierher geschleppt und dem furchtbaren Kriegsgotte Radegast geopfert. Nun aber rafften sich die christlichen Mächte zum Rachezug auf. Unter Anführung des Bischofs Burkhard von Halberstadt zog ein Christenheer ins Gebiet der Redarier, weithin alles verwüstend; und da ist auch Rethra gefallen. Der Tempel wurde verbrannt, die ganze Anlage gründlich zerstört, die Priester erschlagen und im weiten Umkreise alles Wendische vernichtet. Auf dem heiligen weißen Rosse des Gottes reitend, kehrte der kriegerische Bischof nach Hause zurück; sein Andenken ist aber nicht vergessen. Noch heute singen die Kinder von ihm in dem bekannten Liede von Buko oder Buküling von Halberstadt, der den Kindern goldene Schuhe und Schnallen schenken soll.

Ganz gründlich hatten seine Reiter dort gewirkt; so sehr, daß kein Mensch später wußte, wo eigentlich dieser alte Tempel gestanden habe; jede Kunde davon war völlig verklungen, was um so auffallender ist, als die Bedeutung Rethras für die slawische Welt kaum überschätzt werden kann. Dieser Tempel des Radegast bildete mit dem Tempel des Swantewit auf Arkona zusammen die beiden religiösen Mittelpunkte der Heiden, nicht nur für unser Mecklenburg, sondern weithin nach Osten ebenso.

Erst 600 Jahre später erwachte wieder das Interesse an der Vorgeschichte unseres Landes, und da suchte man auch sogleich wieder nach dem alten Heiligtum. Drei Chronisten geben uns Kunde von ihm, schildern uns mehr oder minder ausführlich, wie es dort ausgesehen haben soll. Freilich ist keiner von ihnen selbst dort gewesen; sie ...ndern nur nach Hörensagen. Als beste historische Quelle kommt der Bischof Thietmar von Merseburg in Betracht, der seine Angaben nach Berichten von Augenzeugen geschrieben hat, die wirklich in Rethra waren und ihm verhältnismäßig zuverlässige Kunde brachten. Nach ihm schrieb Bischof Adam von Bremen, der aber bei seiner Schilderung ganz von Thietmar abhängig ist, das dort Gebotene nur noch durch belehrte aber phantastische Zusätze erweiternd. Der dritte Chronist ist Helmond, der bekannte Verfasser der Slawenchronik, der mehr oder minder genau nur von Adam abgeschrieben hat, so daß seinem Werke für unsere Frage keine selbständige Bedeutung zukommt. Wenn man also Rethra suchen wollte, mußte man sich ausschließlich an Thietmars Schilderung halten, und bei ihm fand man, daß der Ort eine Burg sei „dreihörnig mit drei Toren", der ganz von einem finstern Walde umgeben wäre, den die Bewohner unversehrt und heilig hielten. Zwei der Tore stehen allen Leu'en offen, die zum Heiligtum wollen. Das dritte zu durchschreiten, scheint nur den Priestern erlaubt gewesen zu sein; es ist kleiner als die anderen Tore und geht ostwärts zu einem Pfade, der zu einem schauerlich anzusehenden See führt. Innerhalb des Burgwalles stand nichts als der Tempel, ganz von Holz gebaut, der, wie Thietmar wohl sagenhaft meldet, von einem Fundament von Tierhörnern getragen wird. Ueber die Ausstattung des Tempels wird berichtet, daß die Außenwände mit den Bildern von Göttern und Göttinnen verziert gewesen seien, die ins Holz hineingemeißelt waren. Auch im Innern standen mehrere Götterbilder, furchtbar anzusehen, denn sie waren in voller Kriegsrüstung dargestellt, mit Helm und Harnisch bewehrt. In der Mitte erhob sich das Bild des Radegast, aus Gold oder mit Goldplatten belegt. Der Gott war jugendlich dargestellt, als ein Krieger, der nach vollbrachten Taten sich auf schwellendem Purpurpolster ausruht. Bei ihm sein heiliger Adler, ein Büffelskopf bedeckte seine Brust.

Für unsere Frage nach der Lage des Heiligtums ist diese Ausschmückung des Tempels natürlich nebensächlich; es war von vornherein nicht anzunehmen, daß hiervon auch nur das Geringste gefunden wurde, da das ganze Heiligtum gründlich vernichtet war. Da mußte man sich also ganz und gar an die Ortsbeschreibung Thietmars halten, und auf dessen Angaben sich stützend, fing man auch an zu suchen. Da in der immerhin nur kurzen Beschreibung jedes Wort wertvoll war, hielt man sich natürlich an alle Andeutungen, vor allem an das Wort „dreihörnig". Man meinte, es deute auf ein Gebiet, das drei Spitzen horizontal ausstreckte, und suchte nach einem geeigneten Ort. Zunächst meinte man ihn bei Prillwitz gefunden zu haben, wo sicher auch eine wendische Burg gestanden hat. Doch wurde diese Hypothese bald aufgegeben, trotzdem man dort im Garten die Menge alter wendischer Götterbilder ausgrub, die die Hypothese zu stützen schienen, die aber bald von der Forschung als ganz junge Fälschung erkannt wurden. Dann glaubte man die gesuchte Stelle bei Wustrow gefunden zu haben, auf der kleinen Fischerinsel im Süden der Tollense, im Strelitzer Gebiet. Zur Not meinte man hier die drei Landspitzen erkennen zu können, auf denen die drei Tore gestanden haben sollten. Es wurde nachgegraben, und man fand auch allerlei. Unter dem Wasser lag eine alte hölzerne Bohlenbrücke, die zur Insel führte, man fand einen Pfahlrost und wendische Scherben, und damit meinte man die Frage entschieden zu haben. Aber charakteristisch sind alle diese Funde nicht. Ähnliches findet man so ziemlich bei jeder wendischen Siedelung in Sumpf und See. Immerhin schlof sich die Wissenschaft der Hypothese an, wenn auch einige Widersprüche laut wurden, die vor allem von den Schweriner Geh. Archivrat Grotefend ausgingen. Im allgemeinen aber ruhte die Frage, bis sie ganz neuerdings wieder aufgenommen wurde. Der Geheimrat Schuchhardt, Direktor am Museum für Völkerkunde in Berlin, kam bei seinen Studien zu dem Ergebnis, daß Rethra unmöglich auf der Wustrower Insel gelegen haben könne. Er wollte durch streng wissenschaftliche Ausgrabungen die Frage klären, und um dazu die nötige Erfahrung zu sammeln, wandte er sich zuerst nach Arkona und grub dort das Heiligtum des Swantewit aus. Hier lag die Sache wesentlich einfacher, man kannte die Burg ja genau und wußte aus dem Berichte von Augenzeugen über alle Einzelheiten Bescheid. Und alle Angaben fanden sich durch den Fund bestätigt. Nun konnte es an die Ausgrabung Rethras gehen. Schuchhardt kam auf den glücklichen Gedanken, das vielumstrittene „dreihörnig" nicht horizontal zu deuten, sondern vertikal, und suchte eine Burg mit drei Toren, die alle von hohen Türmen überragt gewesen wären. Ferner mußte der Ort im Walde liegen und nach Osten zu einen Zugang zu einem See haben, beides paßt aber gar nicht auf die Fischerinsel bei Wustrow. Nach der einzig glaubwürdigen Darstellung Thietmars erscheint es ausgeschlossen, daß wir den heiligen Ort auf einer Insel zu suchen haben, sondern am Westufer eines Sees, geschützt durch Urwald. Hierauf sich stützend, unterschie'e nun Schuchhardt alle in Betracht kommenden wendischen Burgwälle im alten Redariergau, und da ergab sich dann bald, daß sie sämtlich ausscheiden, bis auf einen, der nördlich von Feldberg auf dem Schloßberge am Luzin liegt. Hierher paßt die geschilderte Lage gut, und auch andere Anzeichen sprachen dafür: Alle anderen Burgwälle waren verhältnismäßig klein und zeigten nur einen Zugang; Rethra aber war groß, wie es seiner Bedeutung entsprach, und mußte die Möglichkeit der drei Tore geben. Nun zeigt der Burgwall auf dem Schloßberge eine Länge von 115 Metern bei einer Brei'e von 45 Metern. Man hatte hier schon früher slawische Scherben gefunden, auch andere Gegenstände, wie Stücke eines schön verzierten Knochenkammes. Der Burgwall ist im allgemeinen gut erhalten, nur nach Osten zu, wo ein Steilufer zum See hinunter führt, ist er verletzt, wohl stellenweise abgerutscht. Auch ein Graben herum ist noch gut erkennbar, und in einigem Abstand ein Vorwall mit Vorgraben. Das deutet alles darauf hin, daß wir es hier mit einer großen und wichtigen Burganlage zu tun haben, die über die nächste Umgebung hinaus Bedeutung gehabt haben muß. Auch die Gesamtlage ist bedeutungsvoll, der Wall liegt an einem alten Paßweg von der Mark nach Mecklenburg hinein, so daß ein Verkehr nach allen Seiten hin leicht möglich war.

Als so in mühsamer Vorarbeit die ganze Angelegenheit theoretisch durchdacht war, konnte es an die Grabung gehen, die nun den praktischen Beweis erbringen sollte. Die Leitung lag in den Händen des Herrn Dr. Schuchhardt, der später einen ausführlichen Bericht in den Veröffentlichungen der Berliner Akademie der Wissenschaften bringen wird. Neben ihm stand Professor Dr. Koldewey, der durch seine bekannten Grabungen im Orient sich große praktische Erfahrung erworben hatte. Dauernd tätig war auch Herr Karbe, Konservator am Landesmuseum in Neustrelitz, und zwei Tage wohnte auch Herr Professor Dr. Beltz aus Schwerin den Grabungen bei. Zunächst wurden einige Quergräben gelegt, und dann ging man an die sorgfältige planmäßige Aufdeckung. Und da fand man alles bestätigt, was man erwartet hatte! Der Burgwall, doppelt so groß wie bei den anderen slawischen Wallanlagen, zeigte deutlich die Einschnitte der drei Tore. Zwei waren größer, je 3½ Meter breit; das dritte nur 2½ Meter, es führte zu dem Pfade, der sich ostwärts am Steilufer des Luzin zum See hinunter wandte — also alles den Schilderungen Thietmars entsprechend. Von dem großen Mitteltor im Hauptwall führte ein Gang unter dem Vorwalle hindurch, einige 20 Meter lang, und dessen Auffindung entspricht merkwürdig einer alten Volkssage der Gegend, daß ein unterirdischer Gang hier vom Schloßberge nach dem Dorfe Schlicht zu geführt habe. Die Wälle waren zum Teil mit Steinen belegt. Im Innern des Burgwalles konnten keine Fundamentsteine bloßgelegt werden, wie in Arkona, dagegen stieß man auf eine planierte Kiesfläche von etwa 25 Metern Länge, auf der der alte Tempel gestanden hat. Brandreste des alten Tempels lagen massenhaft darauf, dazwischen viele Knochen und Scherben aus mittelslawischer Zeit, was gut zu der Zeit des Burgbrandes, 1068, passen würde. Funde aus Edelmetall wurden nicht gemacht, die konnte man auch nicht erwarten, da die Reiter des Herrn Burkhard zu gründlich geplündert hatten. Aber alles, was gesucht werden konnte, fand sich auch: Die Anlage des Ortes zwischen Wald und See stimmt, die großen Wälle, der Tempelplatz, die Brandreste, Scherben, und vor allem das Wichtigste: die drei Tore. Gegen diese Beweisstücke wird garnichts gesagt werden können, in der Tat haben denn auch alle Sachverständigen, die sich den Ort bei der Grabung ansahen, ihre anfänglichen Bedenken fallen lassen, und wir können heute mit aller Ueberzeugung behaupten: Wir haben Rethra gefunden!

Ich darf aber nicht unterlassen, auf drei Einwände hinzuweisen, die gegen unsere Ergebnisse erhoben sind. Zunächst hat man gesagt, das kleine Tor zeige nicht nach Osten, wie Thietmar will, sondern mehr nach Süden. Das stimmt zwar, aber der Pfad, der aus diesem Tore herauskommt, wendet sich unmittelbar am Wall sofort nach Osten zum Seeufer hinunter. Ferner finden sich in der Gegend gerade auffallend wenig Dörfer mit slawischen Namen. Aber gerade dies Auffallende spricht für uns, denn nach den alten Berichten wurde nicht nur das Heiligtum vernichtet, sondern auch alle Orte im größeren Umkreise, damit hier nicht wieder ein Mittelpunkt für die slawische Welt entstehen könnte. Der dritte Einwurf ist von Herrn Professor Dr. Wossidlo erhoben worden, dem bewährten Forscher nach den alten Ueberlieferungen in unserem Lande. Er weist darauf hin, daß sich hier gar keine Sagen finden, die auf Rethra deuten, während wir die aus der Gegend von Prillwitz und Wustrow in Masse kennen. Demgegenüber muß aber darauf hingewiesen werden, daß die Leute hier noch nie nach Rethrasagen gefragt sind, während in jener Gegend seit 1610 immer und immer wieder bei allen Umwohnern geforscht wurde, ob sie nichts von Rethra, alten Heidengöttern, vergrabenen Schätzen usw. wüßten. Und da erscheint es doch sehr naheliegend, daß die Bauern dann dem Forscher solche Geschichten vorbrachten, die es ja bei uns überall genug gibt, und die sie dann, bewußt oder unbewußt, dem Willen des Fragenden anpaßten. Jeder Sagenkenner wird ohne weiteres zugeben, daß dies wahrscheinlich ist, eher im Gegenteil, es wäre wunderbar, wenn sich dort nichts gefunden hätte. Diese drei Einwände können uns also nicht überzeugen, wir bleiben bei dem, was wir sagten: Das Geheimnis Rethras ist gelüftet! Dr. Becker.

Gymnasium Lübeck, Dr. Meyer, stellten gesammelt.

Feldberger Hütte

(b. Strelitz)

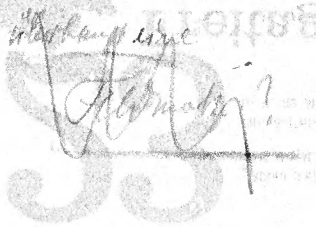
1. ob der sub Feldberg ...

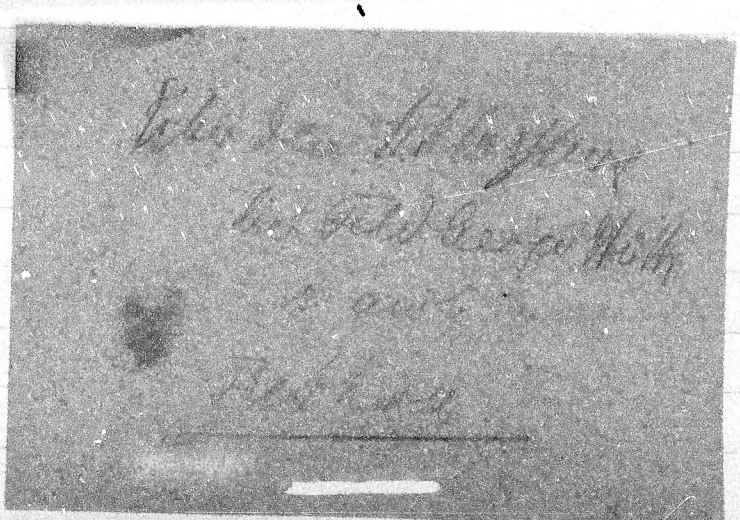
B.d. erwähnte „Schlossberg" zur

Feldmark Feldberger Hütte

gehört. / Ja vgl. Post Feldberger Mark

Fl. Feldberger Hütte





÷ A ÷

Gegend von Feldberg.

1. Sagenforschung.

Im Tätigkeitsbericht des Heimatbundes Mecklenburg über das abgelaufene Geschäftsjahr heißt es u.a.: Die Sammlung von Sagen hat im verflossenen Jahre gute Fortschritte gemacht. Besonders erforscht sind die Gegenden von Feldberg, Mirow etc. - (Rost. Anz. 28/8. 1913).

„Mehr einem Märchenblatt hat sich der eine von den drei Menschen verstaltet, die übrig blieben, als die Feinde die Feldberger Gegend verheerten." Wossidlo, 1916. (Mecklenburg XI, 3, S. 99.)

28

N. Bei „Legende v. Feldberg" durch
die Bestätigte Kuh „de Oll spökt".
sub Abt B No 1 einge-
klebt.

95. 2/4 04.

Welcher Ort nebst Kirche bei Feldberg kann gemeint sein?

Dahin müßte dann nebenstehender Ausschnitt

Feldberg, 4. April. Die „Neustrel. Ztg." erzählt eine heitere, wenn auch sehr märchenhaft klingende „Spukgeschichte" aus einem benachbarten Dorfe, wo kürzlich der Gutsherr gestorben war. Bald nach dem Todesfall begaben sich eines Tages um die fünfte Morgenstunde — noch während der Dunkelheit — drei Tagelöhner auf den Gutshof, um das Vieh zu füttern. Ihr Weg führte sie am Kirchhof vorbei. Dort hörten sie plötzlich in nächster Nähe ein raschelndes Geräusch, welches sich bald in Schnauben und Stampfen verwandelte. Erschreckt sahen sich die Männer an und versuchten, die noch ziemlich starke Dunkelheit zu durchdringen. Als gleich darauf ein furchtbarer Ton die Lüfte erdröhnen machte, ergriffen zwei der Arbeiter die Flucht. Der dritte verharrte, wenn auch zitternden Herzens, auf seinem Platze. Doch nicht lange, denn er sah, wie ein großes, schwarzes Ungeheuer auf den Glockenstuhl zulief, alles vor sich vernichtend, was ihm in den Weg kam. Plötzlich ertönte schaurig durch die Stille des Kirchhofs die auf dem Stuhl hängende Kirchenglocke, und nun war es auch um die Ruhe und Besonnenheit des Dritten geschehen, und mit dem Ruf: „De Oll (der Gutsherr) spökt," stürmte er Hals über Kopf seinen Kameraden nach. Kaum auf dem Hofe angekommen, raste auch schon das schwarze Etwas heran, und mit dem Schreckensruf: „De Oll spökt, de Oll spökt", flüchtete alles mit größter Eile in den Stall, um schleunigst Tür und Tor hinter sich zu verriegeln. Dann war's still! — Nach einer geraumen Weile, als der Tag zu grauen begann, lugten die drei Männer vorsichtig aus der Stalltür und sahen zu ihrem größten Schrecken das schwarze Ungetüm auf dem Dunghofe liegen. Das „Ungeheuer" entpuppte sich dann als eine schwarze Kuh, die am Abend vorher dem Transport eines Viehhändlers entlaufen war. Die Kuh war auf den Kirchhof geraten, wo sie nach der oben erzählten romantischen Mär den Glockenstrang im Glockenstuhl erfaßt und so die Glocke in Bewegung gesetzt haben soll.

Vgl. im Staatskalender die Güter mit Kirche im Feldberg, ob irgendwo 1905 ein anderer Besitzer steht als 1904 / genaues ist nicht feststellbar. Sch. 1908

Gegend von Feldberg.

1. De Kuh lärmt de Glocke oder de Oll spökt.

(Rostock. Ztg. N° 85, 8. April 1904)

* **Feldberg**, 4. April. Die „Neustrel. Ztg." erzählt eine heitere, wenn auch sehr märchenhaft klingende „Spukgeschichte" aus einem benachbarten Dorfe, wo kürzlich der Gutsherr gestorben war. Bald nach dem Todesfall begaben sich eines Tages um die fünfte Morgenstunde — noch während der Dunkelheit — drei Tagelöhner auf den Gutshof, um das Vieh zu füttern. Ihr Weg führte sie am Kirchhof vorbei. Dort hörten sie plötzlich in nächster Nähe ein raschelndes Geräusch, welches sich bald in Schnauben und Stampfen verwandelte. Erschreckt sahen sich die Männer an und versuchten, die noch ziemlich starke Dunkelheit zu durchdringen. Als gleich darauf ein furchtbarer Ton die Lüfte erdröhnen machte, ergriffen zwei der Arbeiter die Flucht. Der dritte verharrte, wenn auch zitternden Herzens, auf seinem Platze. Doch nicht lange, denn er sah, wie ein großes, schwarzes Ungeheuer auf den Glockenstuhl zulief, alles vor sich vernichtend, was ihm in den Weg kam. Plötzlich ertönte schaurig durch die Stille des Kirchhofs die auf dem Stuhl hängende Kirchenglocke, und nun war es auch um die Ruhe und Besonnenheit des Dritten geschehen, und mit dem Ruf: „De Oll (der Gutsherr) spökt," stürmte er Hals über Kopf seinen Kameraden nach. Kaum auf dem Hofe angekommen, raste auch schon das schwarze Etwas heran, und mit dem Schreckensruf: „De Oll spökt, de Oll spökt", flüchtete alles mit größter Eile in den Stall, um schleunigst Tür und Tor hinter sich zu verriegeln. Dann war's still! — Nach einer geraumen Weile, als der Tag zu grauen begann, lugten die drei Männer vorsichtig aus der Stalltür und sahen zu ihrem größten Schrecken das schwarze Ungetüm auf dem Dunghofe liegen. Das „Ungeheuer" entpuppte sich dann als eine schwarze Kuh, die am Abend vorher dem Transport eines Viehhändlers entlaufen war. Die Kuh war auf den Kirchhof geraten, wo sie nach der oben erzählten romantischen Mär den Glockenstrang im Glockenstuhl erfaßt und so die Glocke in Bewegung gesetzt haben soll.

2. irgendeine Sitzgelegenheit oben auf den Masten anbringen lassen;
3. irgendeinen Schutz anbringen, der die Vögel am Aufblocken verhindert,
4. auf den Feldern erhöhte Punkte anbringen (Bäume oder Stangen), die höher als die Masten sind;
5. die Zange oder den Draht in der Nähe der Pfosten isolieren;
6. in Straßenbreite neben jeden Pfahl einen möglichst dünnbelaubten Baum (Birke u. a.) pflanzen.

Zu 6. Nach meiner Beobachtung finde ich an einer Stelle, wo die Leitung neben einer mit hohen Bäumen bepflanzten Straße läuft, viel weniger getötete

30

3./4. Weiter hinauf in diesem Wege, als Wegsteine. Rad, C L, scharfkantiger Haken; auf 4 zahlartige Zeichen (1667? in Wirklichkeit nicht so deutlich, wie auf der Abbildung, und jetzt, nachdem der Stein weiß überstrichen ist, kaum erkennbar, Abb. 2).

II. Mit erhabenen Zeichen: 5. Besonders deutlich ausgeprägt (s. Abbildung 3 nach einer vor vielen Jahren genommenen Skizze). Rechts an dem Wege, der westlich vom Lankower See auf den Mühlenberg (s. u.) zugeht. Rad, Bischofstab, C L.

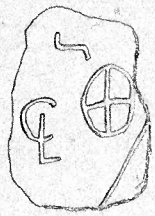


Abb. 1.

Abb. 2.

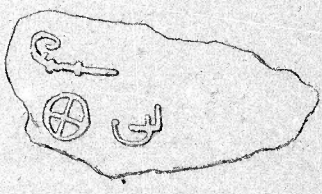


Abb. 3.

6. Am Ostufer des Neumühler Sees, ungefähr 1 km von Neumühl; etwa 1 m vom gewöhnlichen Ufer. 1 m lang, nach oben spitz zugehend. Rad, Bischofstab, verwischte Zeichen, wohl C L, also = 4.

2 und 5 habe ich nicht wieder gefunden. Sie sind wahrscheinlich als Chausseesteine zerschlagen oder sonst verbraucht. An ursprünglicher Stelle liegen sehr wahrscheinlich 1 und 6, vielleicht auch 5; 2, 3, 4 sind sicher verschleppt.

Die sich aufdrängenden Fragen sind: 1. Wenn die Steine Grenzsteine sind, und das ist doch das gegebene, welche Grenzen bezeichnen sie? Am nächsten liegt doch Schweriner Stadtgrenze. Aber auch die festen wollen mit den Schweriner Grenzen nicht recht stimmen; nur 4 liegt in einer Gegend, die früher zu Grenzstreitigkeiten geführt hat, welche 1653 geregelt, aber nicht ganz beigelegt sind. (S. Jesse, Geschichte der Stadt Schwerin S. 314.) 2. Kann der Bischofstab der Schweriner Bischofstab sein? 3. Ist das C L Christian Louis, Carl Leopold oder was sonst? nach den Buchstabenformen ist das erstere wahrscheinlicher und würde, wenn die Jahreszahl auf 3 sicher wäre, gewiß sein. 4. Was soll der Name des Herzogs und das Bischofzeichen auf Schweriner Stadtgrenzsteinen? 5. Bedeutet das Rad die peinliche Gerichtsbarkeit?

Äußerungen, besonders auch über sonst bekannte ähnliche Steine, werden erbeten.

Vogelschutz und Elektrizität.

Von Albert Funke, Feldberg.

Unser Ort Feldberg hat seit dem Jahre 1910 elektrische Beleuchtung. Der Strom wird von der Überlandzentrale Stralsund und Überlandzentrale Neubrandenburg verteilt bezogen. Die Fernleitung mordet nun jedes Jahr eine Unzahl von Vögeln, und wenn dies noch einige Jahre so sich fortsetzt, dann ist mit

3. Jedes Denkmal sei eine Besonderheit, wie jedes Dorf, jede Stadt baulich und landschaftlich ihr Besonderes hat, wie die Menschen ihr Besonderes haben, die darin wohnen.

4. Eine gute Lösung der Platzfrage entscheidet das Gelingen des Denkmals; sie ist schwerer, als der Unerfahrene denkt, und man löse sie immer nur mit einem berufenen Sachverständigen.

Verfehlt sind die sogenannten „Anlagen" mit fremdländischem Ziergesträuch und Blumen und kiesbestreuten Bretzelwegen. Sie ergeben nie einen Platz, sondern nur eine gekünstelte Kulisse, und sind nur lächerliche botanische Gärten im kleinen.

Der Standort bestimmt Gestalt und Art des Denkmals, seinen Werkstoff und seine Größe. Als Standort sei möglichst eine bezeichnende Eigentümlichkeit des Ortes gewählt, nicht der Allerweltsplatz vor dem Bahnhof oder ein von

Vogelschutz und Elektrizität.

Von Albert Funke, Feldberg.

Unser Ort Feldberg hat seit dem Jahre 1910 elektrische Beleuchtung. Der Strom wird von der Überlandzentrale Stralsund und Überlandzentrale Neubrandenburg verteilt bezogen. Die Fernleitung mordet nun jedes Jahr eine Unzahl von Vögeln, und wenn dies noch einige Jahre so sich fortsetzt, dann ist mit

Mecklenburg XXII (1922)
1 44/43

der völligen Ausrottung einiger für die Land- und Forstwirtschaft durchaus nützlicher Vögel zu rechnen.

Ein gutes Beispiel ist der Waldkauz. Früher war er hier sehr häufig. Ein Waldwärter erzählte mir, seine Frau hätte, als sie eines Abends Kartoffeln in den Keller bringen wollte, anhalten müssen, weil sie von der Menge Eulen, die, durch das Licht angelockt, sie umschwirrten, zu sehr behindert wurde. Jetzt ist man hocherfreut, wenn man noch wieder eine zu sehen bekommt. Ich fand in diesem Jahr 28 Stück unter der Leitung. Und welch ein trostloser Anblick ist es für einen Vogelfreund, wenn man jetzt auf den Stoppelfeldern neben der Leitung hergeht. Überall, wo man hinblickt, huschen Mäuse in die in Massen vorhandenen Mäuselöcher. Dann kommt man an einen Leitungsmast. Da liegt nun oft zu mehreren derjenige, der das Feld von den kleinen grauen Nagern säubern konnte und wollte, der Waldkauz — tot — umschwirrt von unzähligen Fliegen — ein Fraß der Maden und derer, die einstmals so vor ihm bebten, der Mäuse. Sie sind ein Hohn der Kultur, all die vielen stummen Vogelleichen. Und wie bunt und zahlreich ist manchmal die Reihe der Opfer unter einem Mast. So fand ich im Frühling 1920 einmal 4 Bussarde und im Herbst desselben Jahres 4 Waldkäuze. Am 23. September 1921 ging ich etwa 4 km von der Leitung ab und fand unter zwei Masten je 2 Waldkäuze, unter einem 2 Turmfalken und einem anderen 1 Waldkauz, 1 Krähe und 1 Rotschwanz, unter einem weiteren 3 Stare. Alles sind, wohlgemerkt, Opfer unter einem Mast. In diesem Sommer fand ich auf einer Strecke von 400 m 7 Waldkäuze, auf einer anderen 10 Stare. Am 23. September 1921 fand ich 12 Waldkäuze, 9 Stare, 3 Turmfalken, 3 Krähen, 1 Steinkauz und 1 Rotschwanz. Am 2. Oktober 1921 auf einer anderen 2 Waldkäuze, 1 Steinkauz, 7 Stare, 1 Drossel und 1 Krähe unter etwa 14 Masten. Mein Bruder fand im Anfang des Sommers 4 Bussarde, 5 Eulen, 1 Turmfalken, 3 Stare und 1 Krähe. Ein anderer fand 2 Eisvögel.

Am 2. Oktober d. Js. mußte ich den Höhepunkt der Verwüstung erleben. Da lagen unter 2 nebeneinander stehenden Masten sage und schreibe — 18 tote Stare. Wie die Vögel getötet wurden, wird wohl bekannt sein, nur möchte ich noch erwähnen, daß die armen Tiere oft nicht sofort getötet sind, wie man aus den Stellungen ersehen kann, in denen sie gefunden werden; so z. B. fand ich Stare, die in den Bodenvertiefungen Zuflucht gesucht hatten. Ihre Flügel waren gespreizt, ihre Ständer nach hinten ausgestreckt, ihr Kopf hoch gehoben und der Schnabel weit geöffnet.

Zum Schluß will ich noch kurz einige Vorschläge machen, wie dieser Verheerung begegnet werden kann:

1. den Draht niedriger auf den Masten anbringen, oder
2. irgendeine Sitzgelegenheit oben auf den Masten anbringen lassen;
3. irgendeinen Schutz anbringen, der die Vögel am Aufblocken verhindert,
4. auf den Feldern erhöhte Punkte anbringen (Bäume oder Stangen), die höher als die Masten sind;
5. die Zange oder den Draht in der Nähe der Pfosten isolieren;
6. in Straßenbreite neben jeden Pfahl einen möglichst dünnbelaubten Baum (Birke u. a.) pflanzen.

Zu 6. Nach meiner Beobachtung finde ich an einer Stelle, wo die Leitung neben einer mit hohen Bäumen bepflanzten Straße läuft, viel weniger getötete

Vögel als an freien Stellen. Diese Beobachtung spricht auch für Baumanpflanzung. Hierzu wären besonders Eichen geeignet, weil sie noch allerlei Nistgelegenheiten abgeben.

Hoffentlich werden sich auch noch andere Vorschläge finden, wenn in den Zeitschriften dieser Punkt zur Sprache kommen sollte. Jedenfalls soviel steht fest, daß unbedingt etwas getan werden muß, wenn man überhaupt noch etwas zum Schutze der Natur, der Vogelwelt und der Landwirtschaft tun will. Besonders andere Orte, in denen die Fernleitung erst gelegt wird, sollte man aufmerksam machen und der Überlandzentrale es zur Bedingung machen, die Leitung so zu legen, daß die Vogelwelt in keiner Weise Gefahr läuft.

Gegend von Feldberg.

Ungewöhnlich niedriger Wasserstand im Weitendorfer Haus- u. Sprockwitzsee u. vermutlicher unterird. Abfluß zum Feldberger Haussee.

* Der Wasserstand der meckl. Seen in der Feldberger Gegend ist trotz der reichlichen Niederschläge im Herbst noch derart niedrig, wie seit langen Jahren nicht. Besonders trifft dies zu bei den Flachseen. So ist der Sprockwitz-See so weit zusammengeschrumpft, daß über die Hälfte des ganzen Seebodens ohne Wasser ist und der See augenblicklich aus drei mehr oder weniger großen Wasserlöchern besteht. Nicht viel anders sieht der Weitendorfer Haussee aus, der drei-viertel seiner Wassermenge eingebüßt hat. Viele kleine Wasserlöcher und Brüche auf den Feldern sind ganz verschwunden. Bei den tiefgründigen Seen ist die Wasserabnahme nicht ganz so einschneidend, doch ist auch hier der Wasserstand derart niedrig, daß breite Uferstreifen trockengelegt sind und das Schilf und Rohr vielfach auf dem Trockenen steht. (Rostock, 25. Oktober. Rost. Ztg. N.: 293, v. 26. Okt. 1912, Beiblatt S. 1 u. 2.)

Mst. Feldberg, 13. Jan. Einen ungewöhnlich niedrigen Wasserstand, wie er noch nie dagewesen ist, zeigen gegenwärtig der Weitendorfer Haus- und der Sprackwitz-See. Ersterer hat ungefähr drei Viertel seiner Wassermenge eingebüßt, während der Sprakwitz-See soweit zusammengeschrumpft ist, daß über die Hälfte des ganzen Seebodens ohne Wasser ist und der See augenblicklich aus drei mehr oder weniger großen Wasserlöchern besteht. Da die Wasserabnahme gerade bei diesen beiden Seen im Vergleich mit andern so groß ist und auch trotz des vielen Regens eine Steigung nicht bemerkt werden konnte, neigt man zu der Annahme, daß die beiden Seen einen unterirdischen Abfluß zum Feldberger Hausee haben, der bedeutend tiefer ist.

Feldberg, 16. Jan. Zu der hier geäußerten Annahme, daß die beiden Seen (Weitendorfer Haus- und Sprockwitz-See) einen unterirdischen Abfluß zum Feldberger Haussee haben, der bedeutend tiefer ist, wird uns geschrieben: So interessant es sein würde, wenn die Annahme Berechtigung hätte, so durchaus unwahrscheinlich ist das. Die ganz natürliche und nächstliegende Erklärung dafür, daß die beiden Seen den ganz außergewöhnlich trockenen Sommer 1911 noch nicht verwunden haben, liegt darin, daß auch 1912 durchaus kein „nasses" Jahr war. So berechtigt die Klagen über die Nässe der zweiten Hälfte 1912 insofern waren, als die vielen kurz aufeinander folgenden Regengüsse leider das gute Einbringen der Ernte vielfach unmöglich gemacht haben, ebenso fest steht die Tatsache, daß dieses halbe Jahr dem Boden nicht viel Wasser zugeführt hat. Ein sehr schneereicher Winter und ein recht nasses Frühjahr 1913 würden vielleicht verhindern können, daß sich im Sommer 1913 weit schlimmer als bisher die Folgen der Dürre von 1911 bemerkbar machen werden. Sie ausgleichen werden erst mehrere Jahre von über mittlerer Nässe können. Naturgemäß aber werden die höher gelegenen und flacheren Seen länger die Folgen der gewaltigen Austrocknung vieler Bodenschichten erkennen lassen, als tiefere und tiefer gelegene.

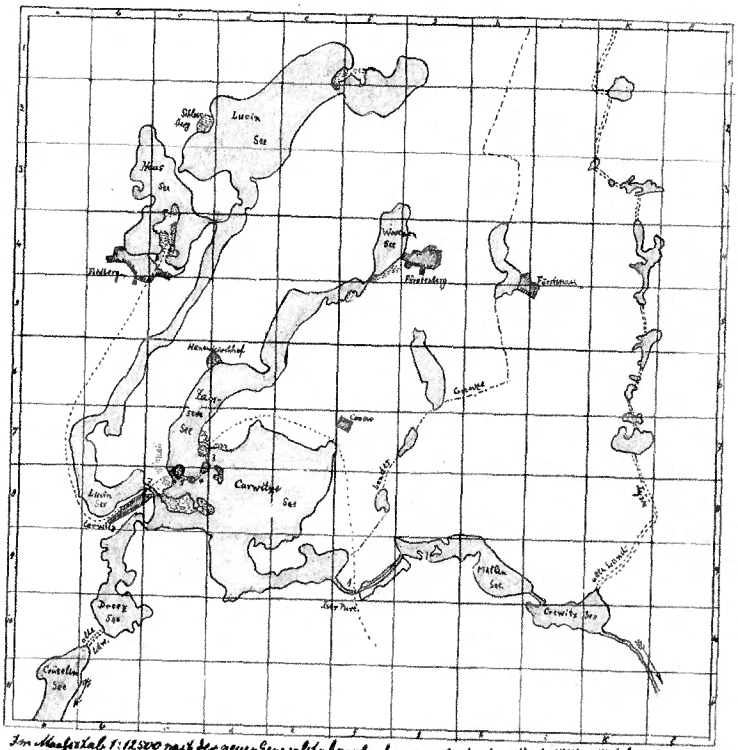
A.

Feldberg & Umgegend.
Kreis Strelitz.

1. Ueberreste der Wendenzeit in Feldberg und Umgegend.

Vorgetragen vom Oberingenieur der Wasserwerke zu Berlin, Hrn. G. Oesten in den Verh. der Berl. Ges. f. Anthrop. etc. 1887 p. 87–94. Sitzung vom 15. Jan. 1887.

A. Hydrographie der Gegend.



Im Maassstab 1:12500 nach der neuen Generalstabsaufnahme angefertigt. Verh. 1887 p. 87 (aber misslungen)

a. Hr. Oesten beginnt seine Mittheilungen zunächst mit einigen Bemerkungen „über die Hydrographie der Gegend", die für das Verständniss derselben von Wichtigkeit sind:

„Wie Sie aus der Kartenskizze ersehen wollen besteht ein wesentlicher Theil der Umgebung von Feldberg aus Wasserflächen. Die in der Karte dunkler gehaltenen Seenflächen, Haussee, Lucin, Zansen, Dreez und Carwitzer See, bilden ein zusammenhängendes System von gleicher Höhenlage des Wasserspiegels."

„Es wird einleuchten, dass die letztere für die Ausdehnung und Formation der Landflächen von Einfluss ist, ebenso wird ersichtlich sein, dass der Erdboden der Inseln und Halbinseln in gleicher Höhe mit dem offenen Wasserspiegel mit Wasser durchtränkt ist, Aufgrabungen also, sobald sie tiefer eindringen, als der Wasserspiegel liegt, in das Grundwasser gelangen müssen."

b. [Abflüsse dieser Seen.] „Dieser Seencomplex besitzt zwei natürliche Abflüsse, einen unterirdischen und einen oberirdischen." (p. 87)

c. „Der erstere hat seinen Weg vom Dreez-See aus durch die Bodenschichten des davor liegenden Erdrückens in den mit seinem Spiegel 9,5 m tiefer liegenden Creüselin-See, aus diesem in die Havel, also in das Elbgebiet." (p. 87/88)

„Die Wassermenge, welche auf diesem Wege abgeführt wird, ist von

natürlichen Verhältnissen abhängig, und daher bei der Constanz derselben auch eine ziemlich unveränderliche. Im 16. Jahrh. ist wiederholt versucht worden, dieses natürliche Verhältniss zu verändern, das vorhandene Gefälle nutzbarer zu machen, diese Versuche haben damals aber einen dauernden Erfolg nicht gehabt. Hierüber sind Urkunden und Protocolle vorhanden." (p. 88)

β. „Der Oberirdische Abfluss der Seen führt aus dem Carwitzer See (Mecklenburg) in den Mellen-See (Brandenburg), und weiter in die Ucker, also ins Odergebiet. Dieser Abfluss ist der menschlichen Einwirkung zugänglicher gewesen. Gegenwärtig führt derselbe nur Wasser ab, wenn der Wasserstand im See eine gewisse zwischen Brandenburg und Mecklenburg vertragsmässig vereinbarte Höhe übersteigt." (p. 88) [cf. unten sub

c. [Niedrigerer Wasserstand zur Weidenzeit als jetzt.] „Zur Weidenzeit war dieser Abfluss erheblich tiefer angelegt, der Wasserstand des Seen-Complexes daher ein entsprechend niedrigerer. Hierfür sind zahlreiche Beweise vorhanden."

α. Eichenstubben im Carwitzer See. „Mitten im Carwitzer See befindet sich eine Untiefe. Man sieht über derselben bei etwa 1,5 m. Wasserstand durch das klare Wasser den Grund und darauf die Stümpfe von gefällten starken Eichen. Der Grund des Wassers war hier also einstmals festes Land; der Wasserspiegel befand sich entsprechend tiefer."

β. Kl. Eisenschmelzofen auf dem Fäger-Werder im Carwitzer See. „Auf dem Fäger-Werder, einer Insel im Carwitzer See (bei b des Planes), habe ich im Jahre 1883 bei einer Grabung die Reste eines kleinen Eisenschmelzofens gefunden. Es waren Theile der konisch nach unten verjüngten Laibung des Ofens aus gebranntem Lehm vorhanden, der unterste cylindrische Theil des Ofens war noch mit Eisenschlacken gefüllt. Dieser Theil füllte sich aber bei der Ausgrabung mit Wasser, reichte also bis unter den gegenwärtigen Grundwasserstand hinunter. Zur Zeit des Betriebes dieses Ofens kann das Wasser so hoch nicht gestanden haben."

δ. Alte Uferbefestigung des Durchstiches zw. Haussee und Lucin, Hohe Brücke. „In dem Durchstich vom Haussee nach dem Lucin befinden sich unter Wasser, sehr wohl erhalten, bis zu 10 cm. starke, scharf vierkantig bearbeitete, eichene Pfähle, noch mit dahinter liegenden eichenen Bohlen, als eine bollwerkartige Uferbefestigung desselben."

„Diese jetzt versunkene Uferbefestigung hat für die gegenwärtige flache Lage der Uferränder keinen Sinn, sie beweist aber, dass einstmals hier ein erheblich tiefer liegender Durchstich vorhanden gewesen sein muss. Die über denselben führende Brücke heisst noch heute die »hohe Brücke«, ein Name den sie einstmals mit Recht geführt haben wird, der ihr aber heute nicht mehr gegeben werden würde. Dieser ehemals tiefe Durchstich spricht zugleich dadurch, dass er

A Hydrographie

a. [Allgemeines]

b. [Abflüsse dieser Seen]

α der untere und

β der obere und

c. Niedrigerer Wasserstand zur Wendenzeit als jetzt

α. Eichenstubben im Carwitzer See.

β. Eisenschmelzofen auf den Feldern des Carw. See.

γ. Alte Uferbefestigung zw. Hausee u. Seerin, Hohe Brücke

δ. Mittelalterl. Burg Feldberg

ε. Verfall des Abflusses (Kolonie β) mit der Wendenzeit

ζ. Uferdurchbruch des westl. Teiles des Breitensees

η. Uferdurchbruch auf der Südseite auf der Halbinsel Feldberg

B Überreste der Wenden in unserer Gegend.

a. [Die alte Landwehr mit der Burg Fürst]

α.

β.

b. [Übergang über den Carwitzer See]

c. [Wenden-Funde an den Seen]

d. [Wenden-Funde aus Feldberg]

e. [Der Schlossberg]

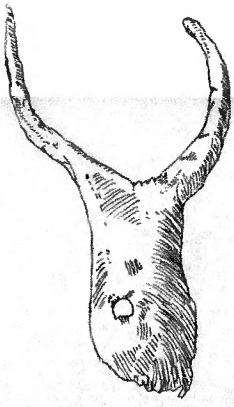
f [Der Hünengrab-Kirchhof im Fuhrenbruch]

C Rethra.

a = auf dem Carwitzer Burgwall
b = auf dem Burgwall Feldberg

1. Geschichte der Feldberger Gegend
2. Geologie
3. Hydrographie
4. Flora
5. Fauna
6. Klima
7. Bevölkerung
8. Ortschaften
9. Wirtschaftsleben
10. Verkehr
11. Sehenswürdigkeiten
12. Literatur

Figur 1.



Figur 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Figur 5.

1/2 der natürlichen Grösse.

Bol. Verh. Ethnol. 1890 p. 28. (Seler)

den vertieften Abfluss in den Mellen See (bei) als Vorfluth zur Voraussetzung hat, für den einheitlichen hydrographischen Charakter dieser Landschaft, ebenso aber auch für eine Einheitlichkeit des Gemeinwesens der Bewohner." (p. 88)

8. Die mittelalterliche Burg Feldberg. „Ein fernerer Beweis für den ehemals, und zwar zur Wendenzeit, niedrigeren Wasserstand ist die Burg Feldberg auf der jetzigen Amtshalbinsel, dem Amtshof. Diese Burg kann frühestens unmittelbar nach dem Ende der Wendenzeit, also um die Mitte oder gegen das Ende des 13. Jahrh. erbaut worden sein. (Um 1244 wurde die Stadt Friedland gegründet, um 1248 Neubrandenburg und Lychen, 1292 Kloster Wanzka, 1298 die Johanniter-Commende-Nemerow, 1299 Kloster Himmelpfort u.s.w.) Von derselben sind noch die starken Umfassungsmauern mit 2 achteckigen Pfeilern in der Mitte und der untere Theil des Thurmes vorhanden. In den Mauern sieht man noch die tiefen und geräumigen Fensternischen mit Überresten der gemauerten Sitze und Kaminnischen. [pag. 88] Alles in etwas roher, aber doch charakteristischer Ausführung. Aber der Fussboden dieser Burgräume liegt 2,5 m unter dem jetzigen Terrain. Der einstige Rittersaal dient jetzt als Kartoffelkeller für das über demselben erbaute Amtshaus." p. 88/89.

„Beim Bau der Burg war noch der niedrige Wasserstand vorhanden. Unter dem später aufsteigenden Wasser ist das Terrain um die Burg versunken. Die von dem jetzigen Inhaber, dem Großh. Drosten Kammerherrn von der Lancken, freundlichst gestatteten Ausgrabungen lehren, dass man Boden aufgeschüttet hat, um wieder Raum über Wasser zu gewinnen. Ueber die alten Räume hat man alsdann Tonnengewölbe geschlagen und hierauf die neuere Bebauung ausgeführt. Die Oberfläche der alten Wendenzeit aber liegt hier unter dem Schutte der nachfolgenden Jahrhunderte, und zum grossen Theil unter dem gegenwärtigen Wasserspiegel begraben."

9. Verfall des oberirdischen Abflusses (s. oben A. 6. 5.) nach der Wendenzeit. „Es wird einleuchten, dass der Punkt, wo der Abfluss aus dem Seensystem in die Ucker stattfindet, von jeher für den Wasserstand, die Ufer und die Bewässerung derselben von der grössten Wichtigkeit gewesen ist. Als nach der Wendenzeit dieser Abfluss verfiel, der Wasserstand in den Seen wuchs, entstanden dadurch grosse Uebelstände. Inzwischen (1304) war das Land Stargard von Brandenburg abgetrennt, als Mitgift der Beatrix an den Herzog Heinrich von Mecklenburg gekommen. Durch eine alsdann folgende geringe Verschiebung der Grenze, wie im Plan ersichtlich, war dem ersteren die Verfügung über den Punkt der Vorfluth verloren gegangen, hieraus entstanden im XVI. Jahrh. politische Verwickelungen zwischen Mecklenburg und Brandenburg, über welche ausführliche historische Nachrichten vorhanden sind."

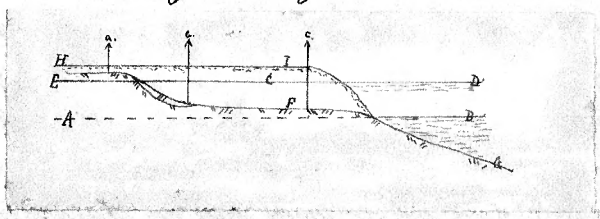
10. Überdeckung der wend. Reste durch Wasser. „Die Erhöhung des Wasserstandes hat, bezügl. der wendischen Reste, zur Folge gehabt, dass ein ansehnlicher Theil derselben vom Wasser überdeckt worden ist und sich daher besser erhalten hat, als dies sonst der Fall gewesen sein würde.

Zugleich ist jedoch dieser Umstand von ungünstigem Einflusse auf die Zugänglichkeit und die Verlangung der Alterthümer."

γ. Aufschüttung auf der wend. Schicht auf der Halbinsel Feldberg.

„Complicirt wird dieses Verhältniss da, wo zugleich eine erhebliche Verlandung der Wasserflächen durch Anschüttung und durch allmähliche Anhäufung von Culturresten, wie auf der Halbinsel Feldberg, welche fortdauernd besiedelt gewesen ist, stattgefunden hat."

Schematisch dargestellt liegt hier die Sache so:



„Es bezeichnen AB den Wasserstand zur Wendenzeit, CD den gegenwärtigen, EFG die Bodenoberfläche zur Wendenzeit, HIK die gegenwärtige."

„Gräbt man bei a in den Boden, so findet man, unter einer verhältnissmässig flachen modernen Schicht, die Oberfläche der wendischen Cultur im Trockenen, bei b dagegen bereits tiefer und unter Grundwasser, und bei c dasselbe in höherem Maasse. Die Schwierigkeiten der Ausgrabung nehmen mit der Wassertiefe so schnell zu, dass man mit gewöhnlichen Geräthen und Arbeitskräften häufig kaum bis auf die alte Oberfläche vorzudringen im Stande ist." (p. 89)

B. Die Überreste der wendischen und vorwendischen Cultur.

„Ich gehe nun dazu über, die an Ort und Stelle vorhandenen und aufgefundenen Überreste der wendischen Cultur aufzuzählen und einige Fundstücke vorzulegen." (p. 89)

α. [Die alte Landwehr mit der „Iser-Furt."] „Zunächst die mehrfach erwähnte und in den Grenzprotokollen von Erasmus Behm 1556 und Telemann Stella 1578 beschriebene alte Landwehr, welche als »geduppelter Graben mit Wall« von den Fürstenwerder'schen Seen durch eine Kette von Brüchen nach dem Kreuritz-See geführt war, sich zwischen Mellen- und Baruritz-See, dann zwischen Dreez- und Gräselin-See fortsetzte und deren weitere Fortsetzung zwischen Godendorf und Drewen-See ich in einem früheren Berichte (1884) nachgewiesen habe. Es dürfte kaum noch einem Zweifel begegnen, dass diese alte Landwehr die Grenze des Gaus der Kedarier gebildet hat, und zwar wahrscheinlich bis zum Kreuritz-See mit den Utkern, von da an mit den Redzen." (p. 90)

β. „Der hervorragende Punkt in dieser alten Umwallung ist das eiserne Thor, zwischen Mellen- und Baruritz-See (bei i), Iserporte in den Urkunden oft genannt. Dasselbe stellte sehr wahrscheinlich einen Hauptzugang, und zwar jedenfalls einen stark befestig-

den, in der Redarier-Gau dar, umfasste aber auch den wichtigen hydrographischen Schlüssel der Landschaft, die Abflussschleuse des Seen-Complexes. Noch in den gesamten Urkunden des XVI. Jahrhunderts ist bemerkt, dass hier der Graben dreißig Fuß und wohl 2 Ruthen tief war, und ein Weg darüber führte. Die Stelle heißt noch heute „Iser Furt".

b. [Übergang durch den Carwitzer See.] „Hieran schließen sich die Brücken im Carwitzer See, welche von einer Insel zur anderen über denselben führten, über welche mehrmals berichtet ist. (3, 4, 5, 6 im Plan)."

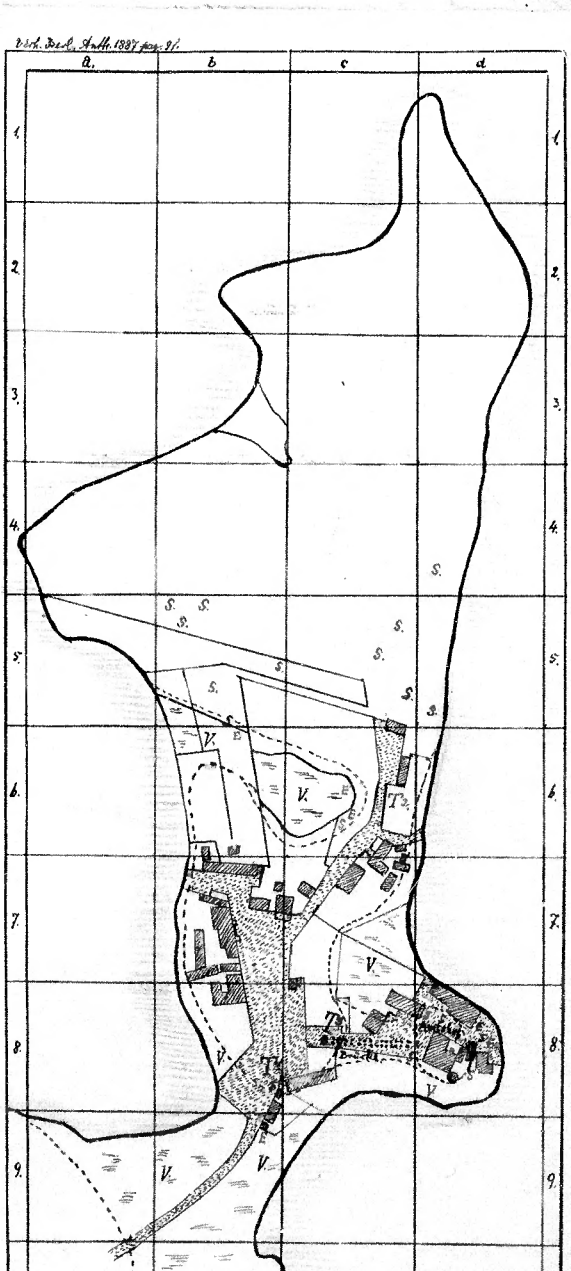
c. [Wendische und vorwendische Funde an den Seen.] „Auf den Inseln und Halbinseln des Carwitzer Sees, sowie an den Ufern desselben, des Lucin und Dreez, finden sich überall Überreste der wendischen Zeit. Von den von mir gefundenen Sachen erlaube ich mir vorzulegen: mehrere Tafeln mit zum Theil reich ornamentirten Gefäßscherben, ein in den Verh. Jahrg. 1882 besprochenes kleines Feuerstein-Instrument, mehrere Spinnwirtel, ein eiserner Beil, Messer u. s. w."

„Auf der Karte sind diejenigen Flächen, wo bis jetzt wendische Reste gefunden worden sind, schraffirt dargestellt. Die Ausgrabung derselben läßt sich, soweit sie nicht unter Wasser liegen, bei Carwitz verhältnismäßig leicht bewirken, weil die wendische Schicht hier nur an wenigen Stellen von einer späteren Culturschicht überlagert ist, dagegen findet man an manchen Punkten, unterhalb der wendischen Scherben, solche aus vorwendischer Zeit, von welchen auch einige auf den Tafeln zu sehen sind; dieselben sind von dem wendischen Fabrikat leicht zu unterscheiden."

d. [Wendische Funde aus Feldberg.] „Von den Überresten der wendischen Cultur in Feldberg selbst habe ich bereits die Ufer-Befestigung in dem Durchstich zw. Haussee und Lucin bei D (fehlt auf dem Plan) erwähnt [s. oben sub A, c, 8.]. Auf der Halbinsel Feldberg stößt man vielfach auf Reste von Bauten aus Birkenholz, und zwar regelmäßig da, wo der Culturboden der alten Zeit unter dem jetzigen Wasserstand liegt, das Holz sich also hat erhalten können."

„Auf dem Special-Plan S. 91 ist die Halbinsel Feldberg in ihrer jetzigen Gestalt mit der gegenwärtigen Bebauung, sowie, punktirt, diejenige Umrissform dargestellt, welche von der früheren Oberfläche über den jetzigen Wasserstand hervortreten würde, wenn man sich die durch den Culturschutt der späteren Jahrhunderte allmählich gebildete Verlandung, wie ich dieselbe durch meine Ausgrabungen ermittelt habe, fortgenommen denkt. Die Insel Feldberg würde hiernach aus 2, durch eine schmale Landenge (bei T²) verbundenen größeren Theilen und einem, eine kleine Insel bildenden, dritten Theil bestehen. Könnte man nun auch den Wasserspiegel auf seine Höhe zur Wendenzeit zurückversenken, so

würde namentlich die östlich von T^3 gelegene Insel an Oberfläche wieder gewinnen und vielleicht mit dem Haupttheil nahezu wieder zusammenstossen, so dass eine eigenthümliche Dreigestaltung der Insel Feldberg noch mehr hervortreten würde." (p. 90.)



„Ausser dem in meinem vorjährigen Berichte genannten Funde von Holzbauten habe ich gefunden: Auf der Amtsinsel (a 8) in 1,8 m Tiefe im Boden und 0,4 m unter Wasser zwei rechtwinkelig übereinander liegende behauene eichene Balken. Bei 2,8 m Tiefe unter Terrain und 1,4 m Tiefe im Grundwasser habe ich hier die alte Bodenoberfläche nicht erreicht. Ferner einen Holzbau aus 4 eichenen Pfählen und zwei wagerechten eichenen Balken bestehend, um einen

Feldberg & Umgegend.

gen über der Hauptinsel beim jetzigen Weidendamm in 68, 1,4 m unter Terrain-Oberfläche, anscheinend eine Uferbefestigung oder Theile der früheren Brücke von der Hauptinsel nach der Amtsinsel (Amtshof) in 08, so dass diese Brücke durch sieben Pfähle jetzt vollständig constatirt ist. Die Pfähle bestehen aus Eichenholz, sind 20 bis 25 cm. stark, vierkantig behauen, und stehen in nur 1,3 m Abstand einander gegenüber [p. 91]. An einer Stelle fand sich noch ein Längsholm in verschobener Lage. Die Brücke war also fest gebaut, jedoch nur schmal, kann nicht für Fuhrwerk, kaum für Reitergedient haben, wurde daher wahrscheinlich nur für Fussgänger benutzt. Die Brückenpfähle waren zunächst durch einen Längsholm an jeder Seite verbunden, auf welchen erst die Querverbindung stattfand. An einer Stelle steckte neben dem Hauptpfahl ein kleinerer Pfahl im Morast, von dem die Spitze erhalten war. Diese habe ich herausgenommen und lege selbe vor. Sonst sind alle Pfähle und Holzbalken in ihren Stellen verblieben, ich habe dieselben nur geometrisch festgelegt, so dass ich sie zu jeder Zeit wieder auffinden und an Ort und Stelle vorzeigen kann. Auf der Karte sind die Stellen, wo Eichenholz und Pfähle vorhanden sind, mit **b** bezeichnet, die Fundstellen von Topfscherben und anderen Stücken mit S." (p. 92)

„Von den kleineren Fundstücken auf der Halbinsel Feldberg lege ich vor: mehrere Tafeln mit ornamentirten Gefässscherben, Eisensachen, Messer, Pfeilspitze, einen Kamm aus Knochen, ein Gefäss mit Wellenverzierung, in Bruchstücken, aber ziemlich vollständig, den unteren Theil eines Gefässes, ein kleines Gefäss, eine Anzahl geschlagener Feuersteine, an einer und derselben Stelle auf der Amtsinsel gefunden, einen Spinnwirtel, einen eigenthümlichen Steckschlüssel aus bronzeartigem Metall, auf der einen Seite gezeichnet, anscheinend durch den Gebrauch verbogen."

„In Masse und Ornamentierung der Scherben werden sie die vollständige Uebereinstimmung derselben mit den Ganzgefässen bemerken. Es sind jedoch auch Scherben von jener blaugrauen Masse dabei, welche jedenfalls schon der nachwendischen christlichen Zeit angehören. Ich bemerke aber, dass sich alle Zwischenstufen zwischen diesen und den groben, älteren, wendischen Gefässscherben vorlegen lassen, so dass es schwer sein dürfte, zu bestimmen, wo die christliche Zeit anfängt und das Heidenthum aufhört."

c. [Der Schlossberg.] „Ich habe ferner noch Fundstücke von dem auch bereits bekannten Schlossberg-Burgwall vorzulegen: wieder mehrere Tafeln mit ornamentirten Gefässscherben, deren Uebereinstimmung mit den Feldberger und Ganzgefässen in die Augen springt und die Zusammengehörigkeit dieser Culturstätten darthut, ferner Knochensplitter, bearbeitete Feuersteine und einen schön verzierten grossen Hornkamm."

N.B. Der Schlossberg liegt im Forst Feldberger Hütte, cfr. Verhdl. auch dort. Ges.

„An dem Schlossberg-Burgwall ist die Lage auffallend und

bemerkenswerth: dieselbe ist in einem gewissen Abstande von Haussee, jedoch so gewählt, dass der Burgwall den Zugang zu Feldberg von Norden beherrscht. Hierbei muss erwähnt werden, dass die örtlichkeiten des Haussees für befestigte wendische Ansiedelungen vielfach besonders geeignete Punkte darbieten, dass aber auffallender Weise hier nirgends Spuren davon zu finden sind, ausser auf der Insel Feldberg selbst. Nach der Karte von Telemann Stella von 1578 ist damals noch fast rund um den Haussee herum Wald vorhanden gewesen".

f. [Der Hünenkirchhof im Hullerbusch.] „Endlich muss ich noch eine Anlage hier wieder erwähnen, die in ähnlicher Beziehung zu Feldberg gestanden haben mag, wie der Schlossberg, das ist des sogenannte „Hünenkirchhof" im Hullerbusch, eine Umwallung, welche so liegt, dass man von ihr aus sowohl die Brückenstrasse von Carwitz überblicken, als auch nach Feldberg hineinsehen kann, und ausserdem so, dass sie den über den Hullerbusch und Carwitz möglichen Zugang nach Feldberg, ganz so, wie der Schlossberg die Strasse von Norden her, beherrscht. Es ist kaum anzunehmen, dass die Lage dieser Burgwälle eine zufällige und planlose sein sollte, vielmehr ist ersichtlich, dass sie Glieder einer geordneten, die Einheit eines Gemeinwesens verrathenden Besiedelungssystems sind, welches sich hier an den Ufern der Seen ausbreitete." (p. 92)

„Innerhalb dieser alten Umwallung habe ich bis jetzt noch nichts finden können, dagegen habe ich in dieser selbst die Fundamente einer auf eigenthümliche Weise hergestellten, etwa 1 m starken Mauerung gefunden. Der die Fugen der Feldsteine ausfüllende Mörtel besteht nehmlich, allem Anscheine nach, aus einem Gemisch von Lehm, Kalk, Asche und Kohlenpartikeln und bildet gewissermaassen einen auf rohe Weise zubereiteten Cement, besitzt auch eine nicht unerhebliche Festigkeit. Augenscheinlich hat man zum Bau der Mauer Lehm und Kalk mit Holz abwechselnd geschichtet, die ganze Packung herumgebrannt, dann die Steine auf die gebrannte Masse gesetzt und die Fugen derselben, vielleicht unter Zugabe von Wasser, damit ausgefüllt. Die Art der Herstellung dieses Mauerwerks würde wohl seine Zugehörigkeit zur Wendenzeit bestätigen." (p. 93)

C Zur Lage von Rethra:

a. [Auf den Inseln im Carwitzer See.] „Ich habe vor einigen Jahren die Vermuthung ausgesprochen, dass in dieser Landschaft das vielgesuchte Rethra gefunden werden könnte, und zwar das Heiligthum auf den Carwitzer Inseln. Die damalige Besichtigung und Prüfung der Oertlichkeit durch Mitglieder der anthropologischen Gesellschaft und die weiteren Nachforschungen haben meiner Vermuthung eine andere und, wie ich glaube, bessere Begründung gegeben."

b. [Auf der Halbinsel Feldberg.] „Gestatten Sie mir zu zeigen,

Feldberg u. Umgegend.

wie die Ortsangaben der beiden bekannten Chronisten, Thietmar von Merseburg und Adam von Bremen, auf die vorliegende Örtlichkeit angewendet werden können, ohne daß man nöthig hat, das Eine oder das Andere ihrer ausdrücklich zwar unvollständigen und nicht nach eigener Wahrnehmung, jedenfalls aber doch sorgfältig und gewissenhaft gemachten Angaben auszuschließen oder in Zweifel zu ziehen, und wie die zwischen beiden scheinbar vorhandenen Widersprüche sich dabei lösen. Thietmar sagt: es ist eine »urbs quaedam«, eine Art urbs im Gau Riederierun, Riedegost mit Namen (Amtsbezirk Feldberg), die von einem heiligen Hain umgeben ist (derselbe würde rings um den Feldberger Haussee zu denken sein); dieselbe ist »trivornis«, dreihörnig und enthält »in secontinens« drei Thore, je eines für jedes cornu. Trivornis darf meines Erachtens nur mit dreihörnig übersetzt werden und setzt die Lage im Wasser voraus. Horn ist ein Landvorsprung im Wasser. Es ist ein amtlicher Bericht des herzoglichen Raths Tilemann Stella vom Jahre 1578 vorhanden, der eine Beschreibung des Carwitzer Sees enthält, in demselben heißt es: »der See hat hin und wieder Hörner, Krümmen, Kanten und Winkel u. s. w.« Der Ausdruck war damals mithin schriftgemäß, er wird noch heute gebraucht, ich erinnere nur an »Schilfhorn«. Eine urbs trivornis bedeutet daher: eine im Wasser liegende, aus drei Landvorsprüngen bestehende, wie die Amtsinsel Feldberg früher gewesen). Es heißt bei Thietmar weiter: Zwei Thore (T¹ und T² im Plan) waren allen Besuchern geöffnet, das dritte (T³), kleinste, welches nach Osten gerichtet war (nach dem Amtshof Feldberg), durfte nur von den Opfernden betreten werden, und zeigte auf einen Pfad am See und auf einen gar furchtbaren Anblick (Thietmar setzt also die Lage im Wasser voraus)." (p. 93)

„Adam von Bremen berichtet von der weltbekannten civitas Rethre (pagus Riederierun bei Thietmar?, das ganze besiedelte Seenthal vom eisernen Thor bis Feldberg), im Lande der Redarier, Sitz des Götzendienstes. Dort ist für die Götter, vorn Haupt Redigastum, ein templum aufgerichtet (Amtshof Feldberg), eine hölzerne Brücke führt hinüber, über welche nur den Beschreitenden der Eintritt gestattet ist (wie bei Thietmar, es ist auch zu bemerken, daß bei beiden Chronisten der Name Riedegost, bezw. Redigast mit derselben örtlichen Stelle verknüpft erscheinen würde). Die »civitas« selbst, sagt Adam weiter, ist undique lacu profundo inclusa, allenthalben von einem tiefen See umfaßt (den vollen Eindruck hiervon wird man haben, wenn man den Weg vom eisernen Thor nach Feldberg zurücklegt), [p. 93] hat 9 Thore (hinter einander liegend zu denken, vom eisernen Thor bis nach dem Amtshof Feldberg), neunfach umschließt die Mauer, welche den Götzen dienen, also das templum. (Hinzu ist zu bemerken, daß vom eisernen Thor bis nach

dem Amtshof Feldberg 8 Übergänge über Wasserarme mittelst Brücken thatsächlich festgestellt sind, nämlich bei den Punkten 1 und 3–9 des Planes. Der neunte Übergang wird sich bei Punkt 2, dem Bonower Ziegenberg, finden, derselbe bildet noch heute bei hohem Wasserstande eine Insel. Da er landwirthschaftlich zu Bonow gehört, ist der früher trennende Wasserarm wahrscheinlich verschüttet. Mehr als 9 Wasserübergänge sind nicht möglich." (p. 94.) *)

„Wenn meine Vermuthung eine begründete ist, so wird ein ansehnlicher Fund in der urbs Riedegost, an dem Ort des templum des Riedigast, dem heutigen Amtshof Feldberg, gemacht werden müssen."

Virchow bemerkt zu diesen Ausführungen Oestens: „Die beiden Hauptstellen bei Thietmar und Adam von Bremen sind seiner Zeit von Hrn. Alfred G. Meyer (Verhandl. 1881. S. 270) ausführlich besprochen worden. Dabei ist auch der Gebrauch der Bezeichnung urbs (bei Thietmar) und civitas (bei Adam) dargelegt (ebendas. S. 273) und die Möglichkeit zugestanden worden, dass urbs die Stadt, civitas den Gau bedeutet habe. Wie es scheint, legt Hr. Osten diese Unterscheidung seiner Auslegung zu Grunde." — „Hr. Osten bestätigt dies." — „Hr. Virchow: Ich habe erst neulich (Verh. 1886. S. 569) bei Gelegenheit der Besprechung von Niemitsch eine päpstliche Urkunde von 1205 erwähnt, in welcher von civitates Kempze und Cpreve offenbar in dem Sinne von Landschaften oder Gauen (Burgwarden)" die Rede ist. Die Möglichkeit, dass in diesem Sinne auch von einer civitas Retra gesprochen werden konnte, dürfte damit dargethan sein. Es fragt sich nur, ob an der betreffenden Stelle bei Adam nicht besondere Gründe gegen eine solche Annahme sprechen, und dies scheint mir der Fall zu sein. Denn es heisst: civitas ipsa novem portas habet, undique lacus profundo inclusa, pons ligneus transitum praebet etc. Hier ist offenbar nur von einem See die Rede, in welchem die civitas ipsa gelegen ist. Dies passt auf die Landschaft oder den Gau nicht. Wenn man die Autorität Adam's anerkennt, so wird man also auch civitas im Sinne von urbs, wie Thietmar sagt, nehmen müssen, dem widerstreitet auch die Annahme, das Feldberg als Retra zu deuten sei, nicht." (p. 94.)

*) In seinem Bericht über „Überreste der Wendenzeit im Feldberg und Umgegend" vom 14. Oct. 1887 sagt Hr. G. Osten in den Verh. Berl. Anthr. 1887 pag. 504 über diese Stelle noch: „Eine Aufgrabung an der Landseite des Kl. Ziegenberg (Generalstabskarte) bei N:2 des Planes S. 87 [oben rechts N: A] hat dargethan, dass hier allerdings ein Wasserarm früher bestanden haben muss, da der gegenwärtige Boden bis tief unter den Wasserstand aus neuerer Aufschwemmung und Verlandung besteht. Damit sind in der That 9 Wasserarme von der Iser Durt über die Carwitzer Brücken bis nach der Feldberger Amtsinsel constatirt, die sämmtlich

einem und demselben zusammenhängenden Gewässer angehören. Wenn nun diese hydrographische Gestaltung auch nicht der „novies lyx“ des römischen Dichters gleichen mag, so kann sie doch sehr wohl dem Chronisten, dem von diesem neunfachen Wasserübergang berichtet worden ist, das gebrauchte Citat nahe gelegt haben. Man darf wohl annehmen, dass Svanberg den Vers des Dichters nicht angewendet haben würde, wenn ihm nicht eine örtlichkeit beschrieben worden wäre, welche diese Anwendung an die Hand gab, dass also der Dichterischen Ausdrucksweise der Chronisten immerhin eine entsprechende örtliche Gestaltung zu Grunde liegen muss.“ (p. 504)

D. Ausgrabungen in Feldberg i. J. 1887.

Aus G. Carsten's Bericht v. 14. Oct. 1887 über „Überreste der Wendenzeit in Feldberg und Umgegend“ in den Verh. Berl. Anth. 1887 p. 505:

a. [Wendische Befestigungs-Reste bei T¹ des Planes sub N: ... B.d.]:

„In Feldberg selbst ist eine Ausgrabung bei dem Punkte T¹ des Plans S. 91 der Stelle, wo etwa das Eingangsthor in die urbs Kledegost gestanden haben müsste, ausgeführt, und ist hier unter einer Aufschwemmung von 1 m Stärke eine ausgedehnte Brandschicht getroffen worden, dieselbe nimmt nach Norden hin an Mächtigkeit ab, nach Süden hin zu und reicht hier bis unter den Grundwasserspiegel. Sie besteht ausschliesslich aus Kohlenstücken und mehr oder weniger gebrannter Lehmmasse. Letztere stimmt in ihrer Beschaffenheit mit der gebrannten Lehmmasse der Burgwälle dortiger Gegend: Quadenschönfeld, Satzke, vollkommen überein. Auf den Wallkronen dieser Burgwälle, deren aus Holz und Lehm aufgeführt gewesene Mauern durch Brand zerstört sein müssen, findet sich diese gebrannte Lehmmasse mit den Abdrücken von Holzstücken in allen Stadien des Brandes und stellenweise in grosser Menge. Ebenso hier auf der Halbinsel Feldberg an der bezeichneten Stelle. Es ist daher anzunehmen, dass ein aus Holz und Lehm aufgeführt gewesenes Bauwerk und zwar, da keine Scherben oder andere Culturreste in dem Brandschutt zu finden sind, ein als Befestigung dienender Bau zur Wendenzeit hier gestanden hat.“ (p. 505)

b. [Holzreste wendischer Kohnstätten auf dem Amtshofe]:

„Endlich ist in dem nördlichen Theile des Amtshofes am Fusse des Hügels, auf welchem das jetzige Amtshaus steht, ein Einstich von ziemlich 3 m Tiefe unter Bodengleiche ausgeführt worden. Derselbe ergab neueren und mittelalterlichen Schutt bis zu einer Tiefe von 2 m. Hier hört der mittelalterliche Ziegelsteinschutt, an dem bekannten grossen Steinformat kenntlich, auf und es beginnt die überall hier getroffene schwarzbraune eichenholzhaltige Schicht. In derselben wurden 2, quer durch die Grube reichende, unter sich convergirende, behauene, eichene Balken und verschiedene Stücke von bearbeitetem Eichenholz vorgefunden, darunter ein sattelförmiges, an beiden Enden abgerundetes

Stück mit regelmäßigen Einkerbungen und Löchern, in deren einigen abgebrochene Holzstifte sitzen. Über die einstige Bestimmung dieses Stückes konnte eine Erklärung nicht beschafft werden. Ferner ein schlanker eiserner Keil und 2 Stück wendische Gefäßscherben, das eine mit einem Theil eines anscheinend kreuzförmigen Abdruckes versehen. Das eingesenkte Eisenmessen stieß noch 0,5 m tiefer, mithin etwa 2 m unter dem gegenwärtigen Wasserstand auf massives Holz. Der Andrang des Grundwassers setzte der Ausgrabung ein Ziel. Dieselbe hat wieder bestätigt, daß nur mit erheblichen Schwierigkeiten hier auf die, unter Wasser versunken liegende, wendische Schicht zu dringen ist, daß aber nach Überwindung dieser Schwierigkeiten Fundstücke zu erwarten sind." (p. 505.)

÷6÷

Feldberg i. Meckl.
?
oder Serie ?

3.05.11.4043

Feldberg

Schmaler Luzin

Verlag von Fr. Lindstaedt, Feldberg i. M.

3.05.11.4044

Verlag v. Fr. Lindstaedt, Feldberg (Mecklb.)

409

ALPHA COM
DEUTSCHLAND

ENDE DES VORGANGS